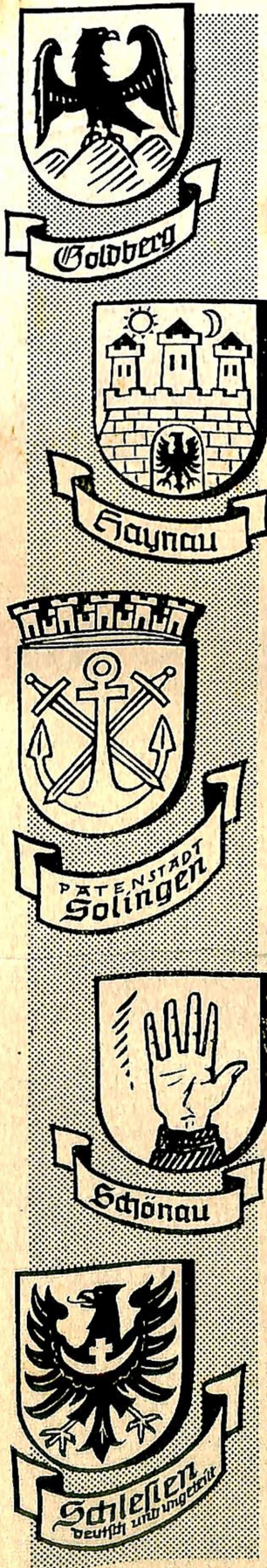


Goldberg-Haynauer

Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes

HERAUSGEBER UND VERLEGER: JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



Haynau — Blick zur katholischen Kirche

1774 erbaut, diente sie bis zum Neubau der neuen Kirche den Katholiken als Gotteshaus. Später wurde sie Turnhalle, dann Jugendherberge darauf Wohlfahrtsraum und zuletzt Lazarett!

Schlesier hinter Stacheldraht

von

Dr. Herbert Hupka,

stellvertretendem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien

Die Tragweite der sogenannten Maßnahmen am schwarzen Sonntag unserer deutschen Geschichte am 13. August 1961 ist in ihrem ganzen Ausmaß noch nicht allen bewußt geworden. Vielleicht ist dazu auch notwendig, daß man in Berlin unmittelbar an der Ulbricht-Mauer steht und einen Blick auf die bajonettbewaffneten Volkspolizisten wirft, um zu erkennen, wie tief der grausame Einschnitt ist, der sich mitten in der deutschen Hauptstadt am 13. August vollzog. Deutsche dürfen nicht mehr zu Deutschen, weder mit Passierschein noch auf dem Fluchtweg. Zwar wird zur Zeit noch Besuchern aus der Bundesrepublik von den Dienststellen in Ostberlin eine Bescheinigung zum Betreten Ostberlins ausgestellt, aber morgen kann auch diese ach so großzügige Erlaubnis wieder zurückgezogen werden. Fest steht, daß heute ganz Mitteldeutschland auf Grund der gewaltsamen Abschnürung der letzten Verbindungswege zum freien West-Berlin ein einziges Konzentrationslager ist.

Wenn wir in diesen Tagen zur Bekundung unserer Solidarität aufgerufen werden, dann mag das seine Richtigkeit haben. Aber wir sollten uns nicht damit begnügen, die Verbundenheit mit den Deutschen jenseits des Stacheldrahtes nur dadurch zu bekunden, daß wir einmal auf die Straße gehen, irgendwelche Reden anhören, unsere Nationalhymne singen und wieder brav nach Hause pilgern. Unsere Landsleute, dies ist im weiteren und engeren Sinne gemeint, verlangen mehr, sie warten auf unsere wenn auch noch so bescheidene Tat.

Als ich vor wenigen Tagen mit dem Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien in Berlin, Krafft von Metnitz, an der Ulbricht-Mauer in Berlin mehrere Stunden entlangging, wurde uns beiden in erschreckender Weise das Leid deutlich spürbar, in das unsere schlesischen Landsleute in Ost-Berlin und im Zonenrandgebiet von Berlin gestürzt worden sind. Für sie war es leichter, den ständigen Druck des Zwangsregimes zu ertragen, weil sie dann und wann mitten unter ihren schlesischen Landsleuten in West-Berlin weilen konnten, sich mit ihnen unterhielten und gemeinsam die Heimat Schlesien lebendig werden ließen. Unter der kommunistischen Diktatur darf bekanntlich von Schlesien nicht gesprochen werden, niemand darf sich zu Schlesien bekennen. Nun ist das Fenster, durch das ein Zug frischer Luft nach Ost-Berlin, in das Zonenrandgebiet und auch nach Mitteldeutschland drang, nicht nur zugeschlagen, sondern hermetisch abgeschlossen. Und unsere schlesischen Landsleute werden fragen: „Was wird aus uns? Müssen wir jetzt Schlesien preisgeben? Sollen wir leugnen, daß wir Schlesier sind? Sind wir ganz vergessen oder gar abgeschrieben? Wo bleibt die Verbindung zwischen uns und unseren Landsleuten?“ All diese Fragen sollten wir nicht leicht hinnehmen, sondern uns ihnen stellen, und versuchen, eine Antwort zu finden. Die beste Antwort ist die, daß wir den Faden, der uns nach wir vor trotz der brutalen Maßnahmen des 13. August noch verbindet, nicht abreißen lassen, sondern fester knüpfen.

Unsere Landsleute, wo immer sie im Machtbereich Ulbrichts leben mögen, sollten in diesen Tagen und Wochen von uns eine Postkarte oder einen Brief erhalten. Es bedarf dabei keiner großen Worte, daß wir uns miteinander verbunden fühlen. Schon die Karte und der Brief, der aus der Bundesrepublik und West-Berlin nach „drüben“ geht, sprechen für sich und zeigen, daß wir eine untrennbare deutsche Familie sind. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn möglichst viele Pakete an unsere Landsleute gerade zu dieser Zeit abgesandt würden. Wir sollten darum mit unserem obligaten Paket nicht mehr bis

Weihnachten warten, sondern schon heute oder morgen ein Paket auf die Reise schicken.

Es muß ein Strom der Liebe die Ulbricht-Mauer überwinden. Die Menschen hinter dieser Mauer müssen die Gewißheit erhalten, daß sie nach wie vor auf das engste mit uns verbunden sind.

Erinnern wir uns doch einmal, was es für die deutschen Kriegsgefangenen bedeutet hat, daß sie von daheim und aus ihrem Vaterland Karten und Briefe, Päckchen und Pakete erhielten. Nur dank dieser Taten der Liebe haben es Millionen Kriegsgefangene überhaupt vermocht, grausame Strapazen einer zum Teil mehr als zehn-

jährigen Kriegsgefangenschaft auszuhalten. Heute ist wieder der Stacheldraht um einen Teil des deutschen Volkes herumgelegt worden, heute müssen wieder Millionen Deutsche auf die Stunde warten, daß sie miteinander und in Freiheit reden können. Diese Prüfung einer in ihrer Länge noch nicht auszumessenden Wartezeit müssen wir erleichtern helfen.

Schlesier hinter Stacheldraht, Deutsche hinter Stacheldraht — diese harte Wirklichkeit sollte uns nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Bei allem Wohlstand, dessen wir uns erfreuen, kann niemand mehr sein Herz vor dem grausamen nationalen Notstand verschließen. Dieser nationale Notstand verlangt offene Herzen und Hände, ruft zur tätigen Liebe auf. Diesen Notstand können wir im Augenblick dadurch meistern, daß wir unsere Landsleute nicht untergehen lassen, sondern ihnen die Gewißheit vermitteln, wir gehören alle zusammen, wir sind ein Volk, wir bleiben Schlesier, komme, was da kommen mag.

Alfred Tost:

Unser Heimatkreis Goldberg — Haynau — Schönau Daten und Zahlen eines schlesischen Kreises

Wenn Goldberg sich anschickt, am 24. und 25. Juni in den Mauern der gastfreundlichen Patenstadt Solingen seine 750-Jahr-Feier zu begehen, so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß der gesamte Kreis Goldberg-Haynau-Schönau an diesem bedeutungsvollen Fest innersten Anteil nimmt, der Gesamtkreis, der sich erstreckt von Kauffung im Süden bis nach Pohlswinkel in der Nordspitze, von Ludwigsdorf bis Bärsdorf-Trach und von Wilhelmsdorf an der westlichen Kreisgrenze bis Laasnig-Lobendau an der östlichen mit all den Dörfern und Dörflein, die dazwischen liegen. Ebenso wie nicht die geringsten Zweifel bestehen, daß auch die beiden Schwesternstädte Haynau und Schönau von ganzem Herzen mitfeiern wollen. Bei aller Verschiedenheit der Bodenbeschaffenheit, der Erdschätze, der Fruchtbarkeit, der Landschaft, der Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse war doch der ganze Kreis mit seiner Kreisstadt zu einer Einheit verwachsen. Es waren aber nicht etwa nur verwaltungstechnische Dinge, die diese Einheit zusammengeschmiedet hatten, sondern auch allerlei verwandtschaftliche, freundschaftliche, geschäftliche und wirtschaftliche Beziehungen. Handel und Verkehr trugen ebenfalls das ihre dazu bei. Vor allen Dingen aber tat es das gemeinsame Erleben von Freud und Leid, von guten und schweren Tagen, von allerlei Nöten, die Krankheiten, Epidemien, Unwetter, Feuersbrünste, Katastrophen oder Kriegsgreuel dem Kreis als Ganzes oder einzelnen seiner Teilgebiete brachten. Darum soll die 750-Jahr-Feier unserer alten und schönen Kreisstadt Anlaß sein, in einer Artikelfolge den Kreis Goldberg-Haynau-Schönau in seiner Gesamtheit wieder einmal zu betrachten, weil wir der Meinung sind, daß wir das nicht oft genug und nicht eingehend genug tun können.

Kurzer Geschichtsüberblick

Das unsere engere Heimat uraltes Siedlungsgebiet ist, ergaben nicht nur die zahlreichen Funde aus dem Katzbachtal, die der Bronzezeit zuzuordnen sind. Im Niederschlesischen Museum zu Liegnitz waren sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Auf eine noch viel ältere Siedlungsperiode wiesen die vorgeschichtlichen Zeugen hin, die man nach 1920 in den hochgelegenen Höhlen des Kauffunger Kitzelberges entdeckte. Nicht nur Skelett-Teile von Höhlentieren brachte man von dort zutage, sondern auch Werkzeuge von Höhlenjägern. Fachwissenschaftler schrieben diese bedeutsamen Funde der Altsteinzeit zu, und konnten damit belegen, daß das Bober-Katzbach-Gebirge — und damit auch Schlesien — nachweisbar bereits von 20 000 Jahren vor Menschen besiedelt war. Vor-

geschichtsforscher konnten durch weitere Ausgrabungen beweisen, daß in Schlesien unbewaldete Gebiete mit fruchtbarem Mutterboden während der jüngeren Steinzeit von Bauern, also von bereits sesshaften Völkern, bewohnt waren. Das trifft auch für die fruchtbaren Niederungen des Katzbachtals und für die Fruchtebene um Haynau zu. Dieser nördliche Kreisteil hatte ja schon Verbindung zu der von der ostpreussischen Samlandküste durch Schlesien nach Böhmen und an die Adria führenden „Bernsteinstraße“, die sich in unserem Heimatgau mit der aus dem Unter-Elbe-Gebiet, bzw. aus dem Westen kommenden „hohen alten Straße“ kreuzte, die über Breslau weit hinein in den südosteuropäischen Raum bis an den Kaukasus führte. Für die Zeit zwischen 550 bis 300 v. Chr. lassen sich in Schlesien die Skiren nachweisen, die aus dem Norden eingewandert waren. Sie wurden zeitweise von den aus dem Osten kommenden indogermanischen Skythen verdrängt. Auf diese frühgermanischen Völker weisen vor allen Dingen die Gesichturnen hin, die unsere Forscher mit dem Spaten aus der schlesischen Erde gruben. Um 100 v. Chr. stoßen schon wieder neue kräftige Bauernvölker in unseren schlesischen Raum. Sie zwangen die Kelten, das Gebiet zu räumen. Es waren die Burgunden und Vandalen. Von ihrer erstaunlich hohen Kultur zeugen nicht nur der Räderpflug und die eiserne Pflugschar, die sie mitbrachten, sondern besonders, die edlen Kunstwerke, die sie uns z. B. in ihren Gräbern hinterließen. Ich denke u. a. an die wertvolle goldene Halskette, die man bei Breslau in dem „Fürstengrab“ von Sacrau fand. Es ist dies ein Schmuckstück von auserlesener Schönheit, das ein Kunstempfinden von beachtlicher Höhe offenbart. Während man früher annahm, daß die Burgunden, die über die Ostsee-Insel Bornholm (Burgunderholm) aus dem Ostseeraum nach Schlesien eingewandert waren, von wo sie später nach Burgund weiterzogen, nur den Nordrand von Schlesien, die Lausitz, besiedelt hätten, hat der Bolkenhainer Arzt und Dichter Dr. Kurt Tietze durch Grabungen in Falkenberg und Blumenau bei Bolkenhain einwandfrei nachgewiesen, daß sich in dieser Gegend bis noch um 300 n. Chr. burgundische Niederlassungen befunden haben. Also dürfte auch unser Heimatgebiet, das zwischen der Lausitz und dem Bolkenhainer Ländchen eingebettet ist, Siedlungsbereich der Burgunden gewesen sein. Ein Volksstamm der Vandalen, die Silinger, gab unserer Heimatprovinz den Namen, der sogar die fanatischsten Polonisierungsziele der Polen in unseren Tagen überlebt hat. Um 375 setzt dann die große Völkerwanderung ein. Auch ein Teil unserer Silinger verläßt das Oderland. Aber

wohlgeartet: nur ein Teil. Es ist bezeichnend, daß die Ausgewanderten ihre Besitzrechte auf ihre schlesischen Bauernhöfe und Ländereien durchaus nicht aufgaben. Sie machten sie im Gegenteil immer wieder geltend und sandten — fast Jahr um Jahr — Boten und Abgesandte in ihre alte Heimat zurück, um die Verbindung mit ihren Verwandten und Stammesgenossen und ihrem ehemaligen Landbesitz aufrecht zu erhalten. Erst nach Jahrhunderten sickern langsam und spärlich slawische Siedler in die Lücken im schlesischen Raume. Erst nach 600 bis 700 setzen sie sich zwischen die zurückgebliebenen Germanen. Um das Jahr 1000 hat auch das Christentum Fuß gefaßt, was durch die Gründung des Bistums Breslau dokumentiert wird. Etwa zehn Jahre vorher hat sich der Piast Boleslaw Chrobry Ostschlesien untertan gemacht. Während namhafte deutsche Wissenschaftler behaupten, das Wort Piast käme aus dem Normannischen, erklären die Polen mit stimmstarker Propaganda, die Piasten seien ein polnisches, zumindest aber ein slawisches Geschlecht. Wie verträgt sich aber mit dieser Behauptung die Tatsache, daß sämtliche Söhne dieser Herzogsfamilie ihre Erziehung und Ausbildung nur an westdeutschen Fürstenhöfen genossen? Daß sämtliche Piastenerzöge ausschließlich deutsche Fürstentöchter heirateten. Als die zwölfjährige Hedwig, die später heilig gesprochen wurde, vom Ammersee in Bayern nach Schlesien kam, um die Gattin Heinrich I. zu werden, war sie bereits die achte deutsche Prinzessin, die sich mit einem Piasten vermählte.

„Dieser allgemein für Schlesien geltende Überblick findet auch für den Kreis Goldberg seine Bestätigung“, so lesen wir in Otto Brandts „Heimathbuch der Altkreise Goldberg-Haynau-Schönau“ (1954), „denn dort, wo an den Talrändern der den Kreis durchströmenden Gewässer Waldauen waren, sind auch Funde von Menschen der Stein-, Bronze- und Eiszeit gemacht worden. Das beweisen zahlreiche aus den Urnengräbern bei Haynau, Ober-Bielau, Adelsdorf, Bärsdorf-Trach, Göllschau, Vorhaus, Samitz, Reischt, Petersdorf, Doberschau, Schierau, Hermsdorf a. K., Rothbrünnig und anderen Orten vorgefundene vorgeschichtliche Schätze, wie Urnen und Hausgeräte, Waffen und dergl., die vor allem auf eine starke Besiedlung des Kreises während der Bronzezeit deuten. Daß die Funde etwa aus der Zeit von 900 bis 1000 n. Chr. auch das Vorhandensein von Slawen in diesen Räumen nachweisen, hat noch keine verantwortliche Geschichtsforschung bestritten. Diese armseligen Scherben, nüchternen Waffen und Geräte beweisen aber lediglich, daß die vorgeschichtlichen Völker Schlesiens in ihrem hochstehenden Gewerbesleiß und dem Sinn für Kunst und Schönheit den Jahrtausende später eingedrungenen Slawen weit überlegen waren, und daß ihre „Rechtsansprüche“ auf ein Land, in dessen 20 000jähriger Siedlungsgeschichte sie nur einige Jahrhunderte nicht allein, sondern mit Resten alter, nichtslawischer Bevölkerung zusammenlebten, recht fragwürdiger und anmaßender Art sind. Ja, es darf als sicher gelten, daß in der kurzen polnischen Zeit keine neuen Siedlungen angelegt worden sind, daß vielmehr unter den Polen weite, in früherer Zeit urbar gemachte Landstrecken wieder verödeten. Denn noch vor Beginn der deutschen Kolonisation vor 1200 war außer den Flußauen unser Kreis fast völlig verwaldet. Damals gehörte der Kreis Goldberg zum Gau Trebowane, dessen Name verdeutsch nichts weiter als Rodeland bedeutet. In jener Zeit mag der Pole die Burg Grodecz (Gröditz) und die Burgwalle, wie etwa die von Riemberg und die in Haynau Stadtfurst gelegenen („Wüstes Schloß“ u. „Wilde Fischerei“) aufgeschüttet haben.“

**Jedes Postamt
nimmt Neubestellungen
der Heimatzeitung auf**

Walter Scholz

GOLDBERG

Von der Gründungszeit bis zu den Befreiungskriegen

Fortsetzung

1585 starben erneut 450 Einwohner an der Pest.

1589 beschädigte ein Erdbeben die Stadtmauer. Ähnliche Erschütterungen wurden am 15. September 1590 sowie am 16. September und 1. November 1594 verspürt. Gelehrte der damaligen Zeit erblickten in diesen Erdstößen Bewegungen der verfallenen Goldbergwerke. Ob dies jedoch die Ursache war, soll dahingestellt bleiben.

Im Jahre 1591 wurde der bereits 1576 begonnene, aber unvollendet gebliebene Bau der Kirche St. Nikolaus fortgesetzt und binnen Jahresfrist zu Ende geführt. Die Baukosten betragen 149 Mark oder 158 Rtl. 28 Sgl. Preuß. Courant. Im Jahre 1656 brachte man in dieser Kirche erst die Chöre an. 1671 folgte eine Erweiterung und 1686 schließlich bekam sie eine Orgel.

1594 wurde Rektor Pankratz Kreuzer aus Lübeck durch Herzog Friedrich IV. selbst in sein Schulamt in Goldberg eingeführt. Er sah indessen den Verfall dieser Lehranstalt vor Augen und verließ deshalb zwei Jahre später wieder die Goldbergberger Schule und wurde Professor in Frankfurt an der Oder.

1597 vermachte Rektor Laurentius Zirkler der Goldbergberger Schule 1000 Taler von Brieg aus, wohin derselbe 1582 auch als Rektor des Gymnasiums berufen worden war.

Am 2. Juni 1608 wurde die Stadt durch eine große Wasserflut heimgesucht, die Katzbach trat über ihre Ufer, schwemmte 16 Häuser und 10 Scheunen hinweg und außer 106 Stück Vieh hatten 123 Menschen das Unglück zu ertrinken. Schon in den Jahren 1563, 1569, 1593 und 1604 hatte die Stadt unter Hochwasser zu leiden gehabt, doch waren bei diesen Überschwemmungen keine nennenswerten Schäden aufgetreten.

Brandstifter veranlaßten am 5. April 1613, gerade am Ostertage, um 22 Uhr eine Feuersbrunst, die bei starkem Wind das Rathaus, die Schule, das Seelhaus nebst der Commende, 352 Bürgerhäuser, 25 Brau- und 5 Malzhäuser, in der Vorstadt aber 5 Häuser und 9 Scheunen verzehrte. Vier Personen kamen in den Flammen um. Herzog Georg schenkte der Tuchmacherzunft 200 Mark, um ihr Gewerbe wieder beginnen zu können. Eine pestartige Seuche brachte im gleichen Jahre 1400 Menschen ins Grab.

1621 ließ Goldberg Kupfermünzen zu 3 Hellern prägen, die aber bald außer Umlauf kamen.

Die erste Schwarzfärberei wurde im Jahre 1628 erbaut. Bis dahin hatten die Tuchmacher ihre Tücher auswärts färben lassen.

So sehr der Dreißigjährige Krieg anderen Städten und Dörfern Schlesiens mitspielte, so empfindlich seine Schläge ihre Bewohner trafen, nirgends ist ohne Zweifel mit so abscheulicher Grausamkeit von den Soldaten gehaust worden, als in Goldberg, wo sogar die Hussiten dagegen noch als human gelten müßten.

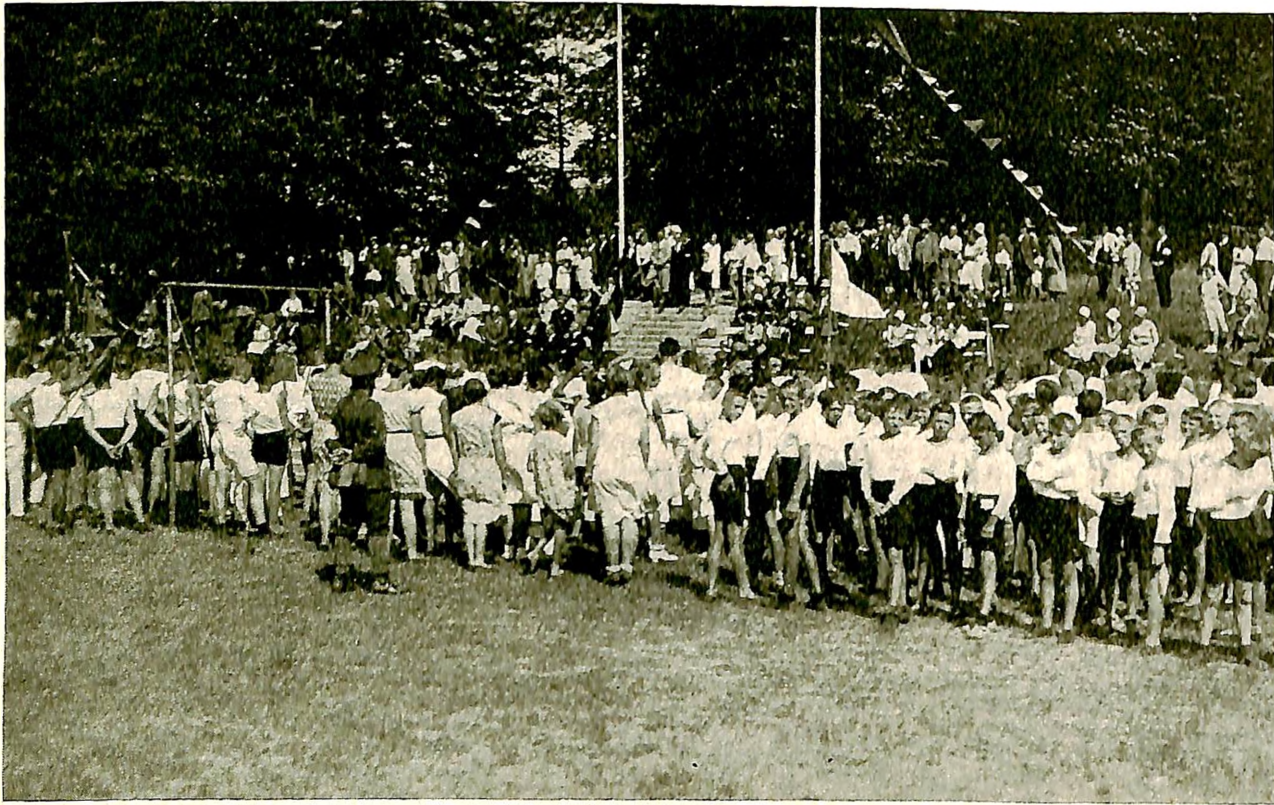
Als sich das Sachsenheer im Herbst 1633 zurückgezogen hatte, überschwemmten Wallensteins Krieger die Gegend und raubten den Bürgern nicht nur das Vieh von der Weide, sondern begingen auch sonst allerlei ungesetzliche Handlungen und erlaubten sich Übergriffe, so daß die Stadt von General Isolani eine Sicherheitswache erbat und zugesichert erhielt. Indessen hatte der schreckliche Wallenstein, man weiß nicht warum, beschlossen, eine Stadt zu vernichten, in der er einst seine erste Jugendbildung bekam, und er führte diesen Vorsatz auf eine Art aus, die fast unglaublich ist.

Am 4. Oktober 1633, früh 6 Uhr erschien am Obertor ein Reitertrupp, dessen Befehlshaber mit dem Bürgermeister zu sprechen verlangte. Dieser also begab sich in Begleitung des Hofrichters, einigen Ratsmännern sowie auch mehreren in die Stadt geflüchteten Landedelleuten vor das Stadttor und vernahm, General Wallenstein wolle in der Stadt frühstücken, man solle folglich etwas herrichten. Der Bürgermeister fragte sofort nach dem schriftlichen Befehl des Herzogs von Friedland, doch der Offizier konnte keinen vorweisen, daher entstand eine Auseinandersetzung, die wohl eine Stunde anhielt. In der Zwischenzeit hatten die nachrückenden Heerhaufen die Stadtmauern umringt und die Tore von der Außenseite besetzt. Nun ließ der Offizier die Ratsmitglieder, die in die Stadt zurückwollten, festnehmen und binden. Sie wurden bis auf das Hemd entkleidet und dabei fortwährend mißhandelt. Als die Bürger diese Barbarei sahen, ahnten sie nichts Gutes. Sie sperrten die Tore und zogen die Brücken auf. Leider fruchteten diese Vorsichtsmaßnahmen nichts, denn die Mauern wurden überall überstiegen und die Tore von innen geöffnet, worauf 600 Wallensteiner eindringen und mit den Einwohnern unmenschlich verfahren. Nun wurde auch der Beweggrund offenbar, weshalb man die Ratsherren zum Tor hinausgelockt und verhaftet hatte. Sie mußten, durch Prügel gezwungen, den Offizieren die Häuser der reichsten und vornehmsten Einwohner zeigen, welche diese Unholde dann persönlich plünderten. Die weniger begüterten Bürger gab man den gemeinen Soldaten preis. Wütend drangen diese in die Häuser ein und verübten Greuelthaten, die noch heute jeden Leser mit Schauern erfüllen.

Fortsetzung folgt.



Alte Schule in Konradsdorf, in der Hoffmann von Fallersleben wohnte.



Einweihung
des Sportplatzes
und Jahnplatzes
1930/1931.
Im Vordergrund
Schülerturner
des MTV
Schönau/Katzbach

Erinnerungen zum Schülerturnen von 1926 bis 1929 in Schönau/Katzbach

Gern erinnere ich mich an die Zeit des Schülerturnens in den Jahren 1926 bis 1929. Der damalige Vorturner unseres Schülerturnens war Paul Hauk, der es verstand, die Jungen von Schönau, auch ein Teil von Alt-Schönau, zusammenzuschließen. Wir freuten uns schon immer auf den Dienstagabend, wenn Turnbruder Hauk die Turnhalle aufschloß, wo in den Wintermonaten geturnt wurde. Gleich darauf erschienen auch Erich Menzel und Gebrüder Seefeldt, die die einzelnen Riegen übernahmen. Zum Schluß der Turnstunde spielte uns Fräulein Dannert auf dem Flügel zu einem fröhlichen Turnerlied auf. Unterbrochen wurde das Turnen in diesen ganzen Jahren nur einmal im Januar wegen des Taubenmarktes. Sogar in dem kalten Winter 1928/29 ging das Turnen in der kleinen Turnhalle weiter. Herr Dannert sorgte für eine warme Turnhalle, indem er reichlich Holzspäne lieferte.

In den Sommermonaten fand das Turnen im Brauerei-Garten Alt-Schönau bei Gustav Pohl statt. Besonders große Freude löste immer alljährlich die Schnitzeljagd aus. Die fröhliche Jagd ging über die Großkretschambrücke Alt-Schönau, über den Kugelberg, Ansiedlung Steinbachtal und endete unter der Steinbachbrücke. Ein großer Anziehungspunkt war auch unser Schauturnen im Schützenhaus Gustav Söndel, wozu auch die Eltern eingeladen wurden.

In meine Turnzeit fiel auch noch die Silberhochzeit von unserem 1. Vorsitzenden, Baumeister Paul Dannert, der mit einem Fackelzug von unserem Schülerturnen geehrt wurde.

Mitglieder, die mir noch im Gedächtnis haften geblieben sind:

Schwbert, Gebr. Schrader, Gebr. Neubarth, Gebr. Radich, Gebr. Wolny, Erich Wolny (gest. am 8. 6. 1928), Mertsch, Martin (gef. am 25. 5. 1940), Hahn, Cohn, Daust, Trieb, Teuber, Raupach, Walter, Feuerstein, Hanisch, Rädcl, Hauptfleisch, Meier, Gerhard Menzel (gef. 25. 2. 1945).

Ich denke noch oft und gern an die schöne Zeit zurück, denn damals gab es Bürger in Schönau, die für die Jugend Zeit hatten, und ihnen gebührt heute noch Dank und Anerkennung. Sie wollten nur das Beste, was man der Jugend auf ihrem weiteren Lebensweg mitgeben kann: Gesundheit an Leib und Seele. Wäre der damalige Turnergeist in unserer Zeit noch genau so wirksam, brauchten wir uns um unsere heutige Jugend weniger Gedanken machen.

Zum Schluß darf ich bitten, Irrtümer und Unterlassungen zu entschuldigen, da diese Abhandlung nur aus meinem Gedächtnis niedergeschrieben ist.

Ein kräftiges „Gut Heil!“ an alle ehemaligen Turnbrüder.

Siegfried Menzel

Zwischen Goldberg und Haynau

Fortsetzung

Wer die meisten jungen Krähen aus den Nestern geräubert hatte, hatte das größte Ansehen. „Kroha ausnahmen“ hieß diese Sportart. Klettern mußte man können, und Steigeisen brauchten wir auch für die höchsten Kiefern nicht. Unsere Opfer waren um diese Zeit fast flügge und gut genährt. Die Alten hatten es ja auch nicht schwer, für reichliche Nahrung zu sorgen von den üppigen Saaten der Umgebung.

Neben dem Rittergut gehörte zu Seifersdorf eine Zahl kleiner Wirtschaften, die ihren Besitzer mit der Familie gut ernährten. Obwohl der gemütliche Seifersdorfer Kretscham zur Einkehr winkte, ging's nach Brockendorf weiter. Fast schnurgerade geht die Chaussee dahin. Die Straße schneidet das Dorf in seiner Ost-West-Richtung. Brockendorf liegt im Tal der Brocke, daher hat

die Ein- und Ausfahrt ins Dorf ein ziemliches Gefälle, bzw. eine ebensolche Steigung. Ich muß also die Kraft, die ich bis zur Dorfstraße sparte, wieder voll ausnutzen. In der Gegend von Brockendorf hatte man schon im 18. Jahrhundert Braunkohlenvorkommen entdeckt. Der Plan des Schlesischen Bergamtes, die Kohlen abzubauen, ist nicht mehr verwirklicht worden. Der überwiegende Teil der Einwohner von Brockendorf war in der Landwirtschaft tätig, aber auch das nicht allzu weite Haynau, mit seiner regen Industrie, brachte manchem Brockendorfer gute Verdienstmöglichkeiten. Jetzt geht es dem Bahnhof Baudmannsdorf entgegen. Das Gesicht um den Riesberg hatte durch den Bau der Autobahn sich völlig verändert. Die Autobahn mußte über die Haynauer Chaussee und über die Eisenbahn geführt werden.

Nach dem Passieren der Unterführung liegen der Hopfenberg, die Türme und die zahlreichen Schornsteine der Haynauer Industrie vor mir. Rechts liegt der Baudmannsdorfer Windmühlenberg mit dem Invalidenhaus und dem Denkmal von 1813. Nach der Überquerung der Bahnstrecke ist die Kolonie Überschar erreicht. Von hier aus liegen jetzt bis zum Haynauer Friedhof schmucke Neusiedlungen, die die schlesische Landgesellschaft auf dem Gelände des Rittergutes Conradsdorf errichtet hatte.

Es machte mir immer Freude, wie sehr zu seinem Vorteil unsere Nachbarstadt sich gerade hier an der Abzweigung der neuen Conradsdorfer Chaussee verändert hatte. Hier war ein schöner, gepflegter Platz entstanden, der dem immer stärker werdenden Straßenverkehr durchaus gewachsen war.

In Haynau herrschte bei meiner Ankunft gerade besonders reges Leben, denn an diesem Tage fand wieder einmal der weit über Haynaus Grenzen bekannte Pferdemarkt statt. In Kutzners Weinstuben fand ich aber trotzdem einen guten Platz zur Stärkung.

Schluß folgt!

Liebe Heimatfreunde!

Von seiten vieler Teilnehmer werde ich um Fotos vom Kreistreffen 1961 in Solingen gebeten. Leider kann die Patenstadt uns dabei nicht helfen. Deshalb bitte ich um Zusendung guter Aufnahmen aus dem Zelt und vom Festakt in Gräfrath, um diese im Archiv festzuhalten. Wer die Negative nicht mehr benötigt, sende diese mit Angabe an mich. Im eigenen Interesse ist immer die neue Anschrift bei dem Wohnungswechsel an die Heimat-Kreis-Kartei beim Presse- und Verkehrsamt in Solingen zu melden. Wichtige Nachfragen können oft nicht beantwortet werden, weil die Post mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen“ zurückkommt.

Werbt neue Abonnenten für die Heimatnachrichten. Mit Heimatgruß.

Johannes Thiel, HKVM

RGV.-Ortsgruppe Düsseldorf

Die RGV-Ortsgruppe Düsseldorf wird von dem Haynauer Amtsgerichtsrat Dr. Kurt Wiemer, Düsseldorf, Gartenstr. Nr. 38, als Vorsitzender geführt. Haynauer, vereinigen Sie sich bitte auch dort in diesem Heimatkreis.

Mit Heimatgruß und Bergheil!

Johannes Thiel, Vorstand

Berichtigung

In der August-Ausgabe, Seite 6, Treffen der Schönauer, muß es heißen: die alten Hasen nicht die alten Nasen.

Ein Besuch im Heimatmuseum zu Haynau

Von Oberschullehrer Kundt, Haynau

Fortsetzung und Schluß

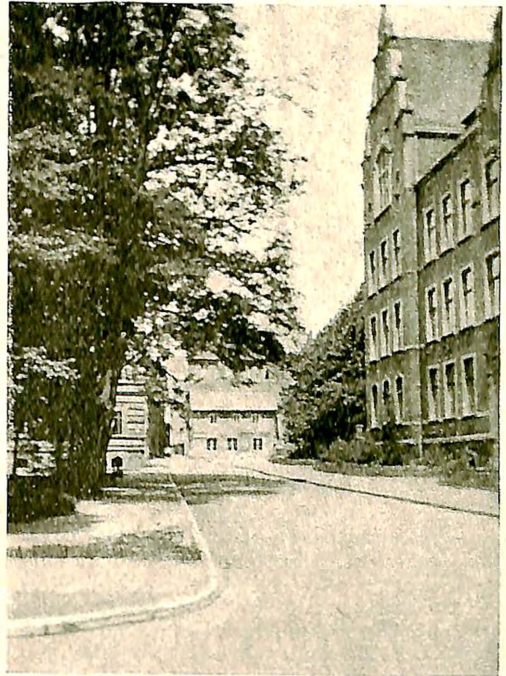
Alte Bauwerke in der Stadt Haynau sind: Dom, Schloß, Stadtmauer und Weberturm. Doch sei hier die kath. Kirche als Neubau hervorgehoben. Von den alten Häusern nenne ich: Apotheke, Absteigequartier so mancher Fürsten und Feldherrn, „Hotel Kronprinz“ mit historischen Inschriften im Hausflur und wertvoller Holzsäule im Inneren zwischen den Markfenstern; Goldene Krone, F.-B.-Müller-Haus, das älteste Kaufhaus; Schwarzer Adler. Sehr wertvoll sind uns der Plan von Haynau um 1750 mit Angabe wichtiger Gebäude und das nach dem Plan mit großer Mühe gefertigte Stadtreliëf. Altertumswerte sind ferner: Das Busewoy-Wappen über dem Eingang ins Haus des Schloßgutes, so manche Grabsteine auf dem alten Friedhof, der vorspringende Steinkopf (Ritterkopf) am Hinterhausausgang rechts im Goldenen Schlüssel, die Säulen vom alten Rathaus.

Die Post war ehemals im Schloß, rechts vom Brauhausegäßchen (Napoleon), im Keller des Ulbrich-Hauses (Poststraße), die kath. Schule im Kaufmann-Schöbler-Haus, Schloß, Streßig-Haus, Wilhelmplatz und am Domplatz. An letzterem Ort lagen auch einst die evangelischen Schulen. In dem Hause Ecke Rieg-, Poststraße, heute Zigarrenladen Thomas, lag die Bäckerei, in der 1813 die Krebsuppe gekocht wurde. Eine Brezel im Inneren erinnert an die Bäckerei. Die Spinnstube (Fuckenfestung) stand an der Nordseite der Stadtmauer, ungefähr der heutigen kath. Kirche gegenüber. Nicht weit davon war der Schießstand der Schützen und des Bürgervereins. Später schoß man vom Schießhäusel auf der Promenade über der Deichsa, bis der Schießstand nach dem Bürgergarten, jetzt Schützenhaus, verlegt wurde. Der Wilhelmplatz, Reitplatz der Dragoner, war zuvor ein Teich. Der Nordteil des Häuserblocks der Poststraße steht auf Pfählen. Die Gartenstraße ist der hoch- und breit-

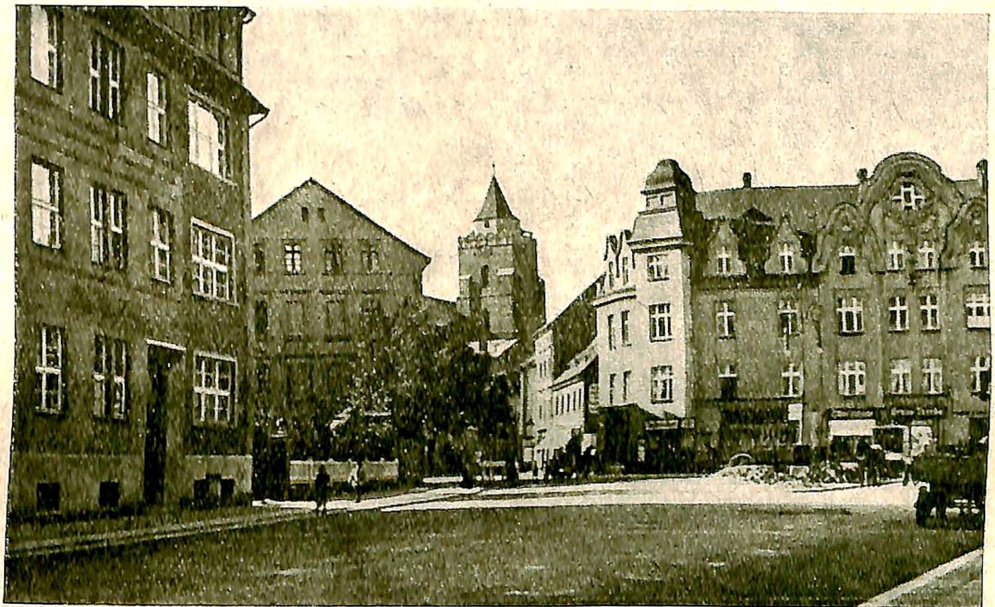
aufgefüllte Abflußgraben, der durch die Parkstraße zur Deichsa bog und einst wegen zu starker Wohlgerüche viel Kopfschmerzen verursachte. Um Vergangenes festzuhalten, brachten wir dort, wo es wohl Häuser aber keine Hausnummern gibt, folgende Inschriften an: Hussitengasse, Dragonergasse, Brauhausegäßchen, Klostergäßchen, Frühere Fleischbänke.

Die Sammlung im Weberturm und die Mauern darum, grenzen unsere Tätigkeit nicht ab. Das Stadtgebiet und der Wirtschaftskreis um Haynau rufen uns zur Beobachtung und Arbeit. Und wenn unser Blick vom Hindenburgturm, von der Ziegelei im Westen der Stadt oder von einem der Gräberhügel über die Umgebung schweift, dann weben Gedanken aus Vergangenheit und Gegenwart das Bekenntnis:

O Heimatland, wie bist du reich!



Haynau, Realschule



Haynau, Liegnitzer Straße

Friedrich

Adolf Quellmalz:

Die evangelische Kirchengemeinde Alzenau

Von der Gründung und den ersten hiesigen Rittern

Fortsetzung

Schon 1428 rückte ein zweiter Zug der Hussiten am 22. April von Jauer nach Goldberg vor, suchten es erneut heim, verbrannten ein hier gelegenes, dem Kloster Leubus gehörendes Gehöft mit 24 Malter Getreide, trieben in Leisersdorf dem Schäfer Nikol Helferich die Schafe „mit gewaltiger Hand“ (gewaltsam) fort. Wohl verklagte der Besitzer seinen Schäfer wegen Ersatz, aber der Rat in Goldberg hatte ihn von der Verpflichtung freigesprochen, seinem Herrn Nikol Keyl in „Lewschirsdorf“ die Schafe zu ersetzen. Am 24. April 1428 plünderten die „Ketzer aus Böhmen“ Haynau, legten es in Asche und töteten den größten Teil der Bürger, bedrängten Lüben, Steinau, Parchwitz, Breslau, Zobten und zogen wieder mit reicher Beute über Strehlen, Frankenstein in ihre Heimat zurück. Endlich rafften sich die Schlesier zur Verteidigung gegen neue Angriffe auf. Im Dezember 1428 verbanden sich die Breslauer, Schweidnitzer, Münsterberger, Grottkauer, Ottmachauer, der Bischof Konrad von Breslau (1417—1447) und andere, um den Hussiten entgegenzutreten. Dabei wird nun auch unser Alzenau von den Kämpfen in Mitleidenschaft gezogen, denn an der Spitze eines Fähnleins von des Bischofs Volk stand Nikolaus Zedlitz von Alzenau, der Bruder

unseres Heinrich von Zedlitz auf dem Obervorwerk, welcher damals Schloßhauptmann von Ottmachau war. Als solchem unterstand ihm eine der Hauptburgen des Meißeschen Gebietes, das bisher für unbezwinglich geltende Ottmachau. Auch dahin kamen die Hussiten auf ihren Raubzügen des Jahres 1430, beschossen die Burg und führten so am 19. November eine Kapitulation herbei, welche der Besatzung freien Abzug sicherte. Viele Kostbarkeiten der Kirchen aus der Umgegend, Monstranzen, Kelche, Altarleuchter und wertvolle Kirchengewänder, welche man hier geborgen hatte, fielen nun in des Feindes Hände. Daher war man gegen Nikolaus von Zedlitz sehr ergrimmt, da man ihn des Verrates der Burg an die Ketzer verdächtigte. Erst am 16. April 1431 konnte man seiner habhaft werden, brachte ihn nach Breslau, wo er zum Tode verurteilt wurde. Nachdem man ihn um den Ring herumgeführt und an allen vier Ecken desselben als die Ursache seines Todes den Verrat von Ottmachau ausgerufen hatte, wurde er am 19. April 1431 vor dem Rathaus enthauptet und sein Körper in der Kirche zu St. Barbara begraben. Zum drittenmal waren die Hussiten nach der Eroberung Laubans am 20. März 1431 hier erschienen, lagerten bei Adelsdorf rechts der Deichsa, rückten dann näher an Gold-

berg, um die Stadt samt dem Minoritenkloster am 25. März niederzubrennen. Nachdem sie noch am 27. März einen Teil von Lüben eingäschert hatten, haben sie die hiesige Gegend nicht wieder heimgesucht.

Fortsetzung folgt.

Herbsttag

Herbstnebel brauten schon in Wald und Flur;
indess' zerriß ein Wind die dichten Schleier
und einmal noch erwacht zur Daseinsfeier
im Morgenrot beseligt die Natur.

Siegreicher Sonne weiß die Erde Dank:
Ihr Licht stürzt jubelnd in Kaskaden
nieder
und findet sich im goldenen Herbstlaub
wieder,
das alle Wärme eines Sommers trank!

Ach, morgen ist die Pracht vielleicht
verglüht;
welkende Form verfällt der Mächte Weben,
bis wiederum aus Traum und Tod das
Leben
in neuer Erdenwonne hold versprüht.

Unsere Heimat

Alfred Tost:

Goldberg – Haynau – Schönau

Ein schlesischer Landkreis voll Reichtum und Schönheit

Fortsetzung

Schulen

Wenn wir das Schulwesen des Kreises betrachten, so denken wir daran, daß dessen Anfänge bis zur Einführung des Christentums in Schlesien zurückreichen. Die Sorge um den Nachwuchs von Geistlichen und Gehilfen für den Gottesdienst führte zur Gründung von Klosterschulen, Stiftsschulen oder Kirchsulen. In den Städten entstanden daneben gegen Ende des Mittelalters noch weltliche Schulen, die dem mächtig aufstrebenden Bürgertum die Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen vermitteln sollten. Damals dürften wohl auch in Goldberg, Haynau und Schönau die ersten Stadtschulen gegründet worden sein. Erst die Reformation brachte die Idee der Allgemeinbildung und damit der Volksschulen. Von Goldberg wissen wir, daß dort seit 1504 eine Trivialschule bestand, die dann durch Trotzendorf zu Weltruf kam. Auf dem Lande entstanden die ersten Schulen in den Kirchorten. Die älteste Nachricht von solch einer Kirchsule finden wir in dem Schöppenbuch von Bärtsdorf-Trach aus dem Jahre 1603. In Modelsdorf soll allerdings bereits 1579 eine Schule gewesen sein. Aus Göllschau wissen wir, daß dort das „Schul- und Schreibhaus“ im Jahre 1694 baufällig ist und 1701 neu erbaut wird. Für Samitz lagen urkundliche Nachrichten über die Kirchsullehrer bis 1687 zurück vor. Damals haben wir aber noch keinerlei Schulzwang, keine feste Besoldung und keine Berufsausbildung für Lehrer. Die damaligen Schulen halten einen Vergleich mit unserer heutigen Volksschule nicht aus. Als Lehrer nahm man zumeist die Kirchsreiber, häufig sogar verkraachte Existenzen. Man holte sie aus allen erdenklichen Berufen, wenn sie nur notdürftig lesen oder schreiben — vielleicht auch ein wenig rechnen konnten. Der Ortsgeistliche oder der Superintendent prüften diese Kenntnisse nach. Und solch eine „Prüfung“ galt als Befähigungsnachweis. Es gab noch keinerlei Klassen- oder Gruppenunterricht, sondern nur Einzelunterricht. Ein Schüler nach dem anderen trat zum Schusterschemel oder zum Schneidertisch, um aufzuzeigen, was er auf seine Tafel geschrieben hatte, oder um seine Lektion, die ihm zu lernen aufgetragen worden war, aufzusagen. Hatte er seinen Auftrag zur Zufriedenheit gelöst, so war es gut und er bekam eine neue Schreibaufgabe, er mußte einen neuen Buchstaben, ein neues Wort oder einen Satz im Schreiben üben oder sollte einen weiteren — religiösen — Text auswendig lernen. Wer aber sein Sprüchlein nicht aufsagen konnte, schlecht, falsch oder fehlerhaft geschrieben hatte, der machte zumeist eine unliebsame Bekanntschaft mit einer Haselrute; denn die Schulzucht war hart, oft sogar roh. Es gab noch keine eigenen Schulzimmer. Die „Schulhäuser“ waren meist klein und dürftig mit nur einem Raum, in dem der Unterricht abgehalten wurde, der Lehrer aber auch seinem Gewerbe nachging und sich dessen gesamtes Familienleben abspielte. Die Bezahlung des Lehrenden war recht kümmerlich.

Erst Friedrich II. legte den Grundstein zur preußischen Volksschule. und zwar mit seinem „General-Landschul-Reglement“ von 1763. Dieses bringt einen ersten Schulzwang, droht Strafen für Schulversäumnis an, leitet eine Ausbildung der Lehrer ein und läßt auch Schulen an Orten ohne Kirchen entstehen. Doch trotzdem machte das Schulwesen nur ganz langsame Fortschritte; denn die zur Verfügung stehenden Mittel waren gering. Auch konnte ja so schnell ein fachlich vorgebildeter Lehrerstand nicht herbeigeschafft werden. Die Schulwege waren für die Kinder oft recht weit und

schlecht. Um den Kindern allzuweite Schulwege zu ersparen, wurden — beim Vorhandensein einer genügenden Anzahl von Schülern — Lauf- und Nebenschulen eingerichtet. Dann hielt sich der Lehrer an einer größeren Schule einen Adjunkten, den er für den Lehrberuf ausbildete, der täglich solch eine Lauf- oder Nebenschule aufsuchen mußte, um dort schon selbst seine Unterrichtskünste zu versuchen. So gehörte z. B. zur Schule in Conradsdorf eine solche Laufschule in Ueherschar, zur Schule in Bischdorf eine in Gnadendorf, zur Schule in Samitz eine in Vorhaus-Hintereck, zu der von Panthenau eine in Gohlsdorf, zu Baudmannsdorf eine in Nieder-Schellendorf, zu Peiswitz eine in Knobelsdorf. Die Entwicklung ging allmählich dahin, daß nur die begabtesten und tüchtigsten Lehrer Adjunkten ausbilden durften. Wenn es hochkam, ging dieser also vorgebildete junge Mann dann noch für einige Monate auf ein Lehrerseminar, um seine Ausbildung abzuschließen und sich überprüfen zu lassen. Solch ein Adjutant galt meist als Privatangestellter des betreffenden Schulhalters,

von dem er außer Unterkunft und Verpflegung nur eine kümmerliche Entlohnung bekam. Nach einem „Genußzettel“ von 1810 bestanden die „Emolumente“ des Adjunkten in Samitz aus freier Wohnung, Kost, Wäsche, 12 Silbergroschen wöchentlich und aus der Hälfte der Trinkgelder bei Taufen. Außerdem durfte er für jeden Patenbrief, den er schrieb, 2 Gröschel fordern. Adjunkten-Stellen hielten sich in unserem Kreise noch bis an das Ende des 19. Jahrhunderts. Die Hebung der Schulbildung machte nur sehr langsam Fortschritte, was einerseits in der noch immer mangelhaften Ausbildung der Lehrer begründet war, andererseits aber auch in der durch die Leibeigenschaft der Landbevölkerung bedingten Armut. Besonders der Kleinbauer brauchte damals sehr dringend die Arbeitskraft seiner Kinder für die Feldarbeit. Unter Friedrich Wilhelm III. wurden endlich besondere Lehrerbildungsanstalten geschaffen. Auch wirkte sich Pestalozzis geniales pädagogisches Vorbild mehr und mehr zum Segen der Schule aus. Ihm war es u. a. zu danken, daß man auch in der Volksschule immer mehr vom Einzelunterricht zum Klassenunterricht überging. Zwar beanspruchte die religiöse Unterweisung noch immer fast die Hälfte aller Unterrichtszeit; doch fanden außer Lesen und Schreiben nun auch Rechnen und Weltkunde immer mehr Beachtung. Mit den „Allgemeinen Bestimmungen“ von 1872 übernahm die Kirche die Aufsicht über die Volksschulen. Fortsetzung folgt.

B. B.

Karle und Mariechen Kühn

Fortsetzung

Die Uhr schlug neun, es wurd' halbzehn, „Getreidefiedler“ ließ sich schn und drückte mir auch gleich die Hand, denn wir war'n vorher schon bekannt.

Herr Schumann beugte sich jetzt vor und sagte halblaut ihm ins Ohr: „Du, Fiedler, ist das wirklich wahr, mit Lieschen ging es nicht mehr klar?“ Erstaunt hat Fiedler aufgeblickt und traurig mit dem Kopf genickt.

„Ja“, sagte er und seufzte schwer, „der gute Lieschen ist nicht mehr.“

„Wie, was?“ rief Scholz und wurde rot. „seit wann ist unser Lieschen tot?“

„Wie konnte das nur möglich sein?“ mischte sich die Corona ein.

„Bestimmtes kann ich euch nicht sagen, da müßt ihr besser Weikert fragen. Er legte ihm aufs Sterbekissen und muß es ja am besten wissen!“

Und Weikert sagte ernst und schlicht: „Ich tat nur meine Freundespflicht. — Nur blieb er leider nicht drauf liegen. — Ich könnte jetzt die Wut noch kriegen. Ihr kennt ja alle seine Frau. Wie immer war sie sehr genau und wollt' aus purer Neugier wissen, was ihren Alfons umgeschmissen. Ja, ohne groß sich zu genieren, ließ sie den armen Kerl sezieren. „Die Raucherin“, hat sie gegrollt, „ist ihm bestimmt ins Blut gerollt. Ich könnte einen Eid drauf schwören, er wollte niemals auf mich hören.“

„Na, das ist ja ein tolles Stück“, sagt Scholz und rückt ein Stück zurück. „Und was ist dabei rausgekommen, hast du davon auch schon vernommen?“

„Ach was, als sie ihn aufgeschnitten, ham sich die Doktors nur gestritten, um Leber, Lunge, Milz und Galle, wie's immer ist in so 'nem Falle. Ich habe Scharfenberg gesprochen. Er meinte, es hätt' toll gerochen und schüttelte sich noch vor Grau'n. In den Gedärmen nischt wie brau. Vielleicht, sagt er, käms doch vom Rauchen, und tat dabei ein Wort gebrauchen, — wie kann man so vergeblich sein, denkt ihr, mir fällt das Wort jetzt ein?“

Und dabei blickte er mich an, als ob ich dabei helfen kann.

Erst lächelte ich vor mich hin, und da ich stets sehr höflich bin, verbeugt' ich mich und sagt zu ihm: „Vielleicht sprach er von Nikotin?“

Mehr als erstaunt blickt er zu mir, dann starrte er in sein Glas Bier, als könnte er im Schaume lesen, was das wohl für ein Wort gewesen.

„Aha! Jetzt fällt mirs wieder ein. Es war nicht Nikotin, nein, nein. Sie haben sich umsonst bemüht. Er sagte, es wär alles Schiet!“

Viel später wurde mir erst klar, daß Liesch ein purer Schwindel war. Er hatte niemals existiert, man hatte mich nur angeschmiert.

Die Sitzung wurde lang und schwer, vom Schlusse weiß ich wenig mehr. „Nun ist er doch hereingefallen!“ hörte ich dunkel Scholze lallen. „Ich sag' ja immer: sadte prahlen! Jetzt kann er auch die Zedde zahlen!“

„Was wird denn nun aus Karlemann? Fängt er die höh're Schule an?“ fragte Herr Ohm Frau Henriette, — der Junge war schon längst im Bette. —

„Ja“, seufzte sie, „es ist soweit für ihn beginnt 'ne schwere Zeit!“

„Ach was“, brummt Vien, „er is nich dumm! Und so ein Abiturium kann auch dem Bauern nur was nützen, vorausgesetzt, er bleibt nicht sitzen und macht in Quarta schon 's Diplom!“

„Auf keinen Fall!“ rief gleich Herr Ohm, „der Karle macht bestimmt nicht schlapp, denn Ehrgeiz hat er nicht zu knapp!“

Na, langer Rede kurzer Sinn. zu Ostern bei dem Schulbeginn, mit allen Sachen ausgestattet, hat Kühn in H. ihn einquartiert. Wohl allen fiel der Abschied schwer, niemand gab ihn gerne her, besonders aber Henriette, sah traurig auf das leere Bette.

Karl kriegte prima Pädagogen, der nicht mit Strenge nur erzogen, ihr Herz saß auf dem richt'gen Fleck, sie schimpften nicht um jeden Dreck, und mühten sich genau so sehr, als ob's die eigne Hecke wär.

Im Anfang sind die kleinen Bengel noch meistens wie die reinen Engel. Sie reagieren auf den Zügel. Doch alle Engel haben Flügel, die einer Mauser unterliegen, speziell beim Neue-Federn-Kriegen. Ja, ja, aus manchem süßen Engel wird dann ein kleiner Lausebengel. Das aber gibt sich später wieder, und schöner, voller wird's Gefieder.

Auch Karlchen war nicht ausgenommen, und als die Schwungfedern gekommen, da wollte er sie ausprobieren und einen kühnen Flug riskieren. Fortsetzung folgt.

Anschriftenliste

Haasel

Anders Oskar, Kfm., Nr. 8: (2) Berge über Nauen.
 Baum Richard: (15b) Neuendorf, Kreis Worbis.
 Beier Wilhelm: (2) Märkisch-Heide/Spreewald, Barackenlager.
 Feige Oskar: (2) Märkisch-Heide/Spreewald, Baracke.
 Gansler Anna: (10a) Rothes Buschhaus über Mückenberg.
 Gansler Bruno: (2) Berge üb. Nauen.
 Gansler Richard und Siegfried: (2) Berge über Nauen.
 Gansler Walter: (10a) Radeberg bei Dresden.
 Geisler Emma: (21b) Berge II über Hamm i. Westf., Kreisstraße 179.
 Geisler Georg: (2) Zepernick, Kreis Niederbarnim, Moselstraße 39.
 Geisler Kurt, Landwirt, jetzt Bergmann und Frau Martha geb. Rauer: (21b) Ostwennemar, Krs. Unna i. W., Siemensstraße 4.
 Geisler Paul, Schmiedemeister, und Frau Agnes geb. Lissel: (21b) Berge II über Hamm/Westf., Bahnhofstraße 115.
 Göppert Frieda: (21b) Föckinghausen über Hamm/Westf.
 Gröger Fritz: (21b) Sönnern über Werl/Westf.
 Gröger Kurt: (2) Berge über Nauen.
 Grosser Charlotte und Fritz: (19b) Zuchau über Schönebeck/Elbe.
 Grosser Oswald: (2) Gusow, Kreis Teltow.
 Grosser Paul: (2) Berge über Nauen, Kaserne.
 Helmrich Bernhard: (21b) Westtünen über Hamm/Westf., Kirchstraße 60.
 Helmrich Gottfried: (21b) Westtünen II über Hamm/Westf., Kirchstraße 16.
 Höher Friedrich: (2) Vetschau/Spreewald, Sommerbau oder Schützenhaus.
 Jäsch Herbert, Tischler, und Frau Bertha geb. Wittwer: (21b) Ostwennemar üb. Hamm/Westf., Fritz-Graeve-Straße 13.
 Jäsch Richard: (10a) Bautzen/Sachsen, Mättigstraße 19.
 John Alfred, Bergmann, und Frau Elly geb. Friebe: (21b) Ahlen/Westf., Fritz-Husemann-Straße 7.
 Kasper Hildegard geb. Schmidt: (13a) Elsenfeld ü. Aschaffenburg, Spessarting 8.
 Keil Wilhelm und Gertrud: (3) Welzin bei Schwerin/Mecklenburg.
 Kilian Waltraud geb. John: (21b) Ahlen/Westf., Fritz-Husemann-Straße 7.
 Kirchner Gustav: (10a) Königsbrück, Bezirk Dresden.
 Kügler Elli: (19b) Biere, Krs. Schönebeck/Elbe, Hanfsackstraße 30.
 Kügler Oskar: (2) Falkenhagen über Prenzlau.
 Kühn Ewald, Landwirt, u. Frau Martha geb. Herrmann: (21b) Westtünen II über Hamm/Westf., Kreisstraße 42.
 Langnickel Ernst: (21b) Herringen über Hamm/Westf., Am Wiesentrich 76.
 Laube Herta und Mutter: (15a) Neuendorf 81, Kreis Worbis.
 Lissel Klara: (2) Berge über Nauen.
 Lissel Otto, Land- und Gastwirt, und Frau Selma geb. Rumpold: (22c) Scheiderhöhe über Siegburg.
 Ludwig Kurt, Bauer, und Frau Elsa: (21b) Hilbeck 6, Kreis Unna/Westf.
 Meffert Katharina: (22a) Oberhausen-Osterfeld, Westerholtstraße 45.
 Müller Anna: (21b) Hamm/Westf., Langewannenweg.
 Moraw W., Dipl.-Berging., Betriebsführer des Kupferbergwerkes Haasel: (21b) Gelsenkirchen, Kolbstraße 16.
 Dr. Peuckert, Universitäts-Professor, und Frau Gertrud geb. Albrecht: Darmstadt-Mühlthal, Engelmühle.
 Pusch Adolf: (2) Nissen, Post Calau, Kreis Senftenberg.
 Pusch Herbert: (10b) Crottendorf, Kreis Annaberg/Erzgebirge.

Raupach Heinrich: (16) Odenhausen über Gießen.
 Rehnert Gerhard, Landwirt u. Ziegeleiarbeiter: (21b) Osterfliech, Kamp 23.
 Reuner Reinhold: (3) Dönitz, Goethestraße 17.
 Sauer Karl: (20a) Lühnde 30, Kreis Hildesheim.
 Schmidt Ida geb. Wittig: (13a) Elsenfeld/Main, Spessarting 8.
 Schöps Willi, Landwirt, und Frau Ida geb. Höher: (21b) Holzwickede, Krs. Unna, Hirtenweg 8.
 Seidel Ernst und Frau Christa geb. Wirth: (21b) Westtünen 2 ü. Hamm/Westf.
 Seidel Wilhelm: (21b) Ostwennemar, Fielitzstraße 7.
 Steinert Martin: (21a) Sende 10b, Kreis Wiedenbrück, Post Eckartsheim.
 Thiel Martha geb. Keil: (21b) Hamm, Holsteinstraße 13.
 Thiel Walter: (10b) Leipzig W 33, Karl-Heine-Straße 108.
 Thierse Richard: (24b) Prasdorf b. Kiel.
 Winkler Gustav: (10a) Bautzen/Sa., Schliebenstraße 9.
 Winkler Hermann: (21b) Dortmund, Kesselstraße 9.
 Winkler Margarete: (13b) Mauth-Zwölfhäuser 1 1/2, Kreis Wolfstein.
 Wittwer Anna geb. Eckert: (21b) Ostwennemar üb. Hamm, Fritz-Graeve-Str. 13.
 Wittwer Bruno: (10a) Thonhausen 66 über Crimmitschau.
 Wolf Gustav: (21b) Hamm/Westf., Holsteiner Straße 13.
 Zosel Paul u. Erna: (15a) Leinefeld/Eichsfeld, Ringaus.

Harpersdorf

Adam Emma: (2) Wachow über Nauen.
 Albers Elly geb. Hainke: (23) Sudbruch/Twistringen, Bremen.
 Anders Arthur: (21b) Essentho, Kreis Marsberg, Niedermarsweg.
 Anders Arthur: (24a) Labens, Lauenburg/Holstein.
 Anders Else geborene Baier: (2) Alt-Wustrow über Bad Freienwalde/Oder.
 Anders Frieda: (22c) Rodt-Müllensbach über Gummersbach, Schützenstraße.
 Anders Gerhard und Mutter Selma Anders: (17b) Pfullendorf, Kreis Überlingen, Roßknecht-Siedlung.
 Anders Gerhard: (2) Rosendorf/Kahlan, Wetzlow.
 Anders Ilse, DRK-Schwester: (21b) Hellersen bei Lüdenscheid, Kreis Altena.
 Anders Martin und Frau Hilda geb. Förster: (20a) Groß Lobke über Lehrte.
 Ansoerge Dora geb. Neumann: (20a) Pattensen/Leine.
 Ansoerge Hedwig geb. Hieltscher, Ww.: (20a) Pattensen/Leine, Im Mühlensfelde 36.
 Ansoerge Werner: (20a) Haßbergen, Kreis Nienburg/Weser.
 Arnold Selma geb. Grüttner: (23) Püschle-Bakum, Kreis Vechta i. O.

Arnold Liesel: (23) Klosterseele, Bez. Bremen.
 Atze Frau: (23) Üpsen über Sulingen, Bez. Bremen.
 Bachmann Anna geb. Bayer: (20a) Völksee/Deister-Ausendorf.
 Bansch Gerhard, Charlotte und Irmgard: (2) Wachow über Nauen.
 Baier Brigitte, Schülerin: (20b) Hattorf/Harz, Rotenbergstraße 35.
 Bayer Franz und Frau Maria geb. Schubert: (10b) Frankenberg/Flöha, Chemnitzer Straße 22.
 Baier Gustav: (24a) Bardowick, Kreis Lüneburg, Bruch.
 Bartsch Karl, Schlossermeister: (13a) Dombühl, Kreis Rothenburg ob der Tauber.
 Baumert Anna geb. Kindler, Ww.: (13a) Kirchenlamitz, Kreis Wunsiedel/Ofr., Fuchsmühlweg 46.
 Baumert Artur: (23) Barbrake über Sulingen, Bez. Bremen.
 Becker Olga geb. Geisler, Ww.: (10b) Rückmarkdorf/Leipzig, Weinberg 2.
 Beier Gustav, Zimmermann, und Frau Emma geborene Zobel: (22a) Linge, Post Marienheide.
 Beier Horst, Landwirt, und Frau Erna geb. Kessler verw. Zerrahn: (20a) Borsum, Kreis Hildesheim, Lange Straße 86.
 Beier Reinhold, Landwirt, und Frau Elisabeth geb. Wenzel: (20a) Borsum, Kreis Hildesheim, Dunkelstraße 31.
 Beier Willy, Bauer, und Frau Gertrud geb. Elsel: (2) Mehrow 7 über Ahrensfelde bei Berlin.
 Berg Liesel geb. Ebert: (16) Wiesbaden, Hermannstraße 7.
 Berger Bruno und Frau Klara: (20b) Börßum über Braunschweig, Oderblick 19.
 Berger Heinz: (20b) Wolfenbüttel, Karlstraße 24.
 Berger Herbert: (16) Mainz-Gustavsburg, Darmstädter Landstraße 66.
 Bergmann Hildegard: (10a) Klotzsche bei Dresden, Thälmannstraße.
 Bergmann Karl, Fotograf, und Frau Klara geb. Reinsch: (3) Neustadt-Glewe, Liebsiedlung 14.
 Bertram Irmgard, Lehrerin: (23) Lähden über Meppen/Ems.
 Besser Gustav und Frau Emma geb. Irrgang: (23) Steyerberg b. Stolzenau/Wes., Langestraße 21.
 Bittner Willy: (23) Scholten-Sieken, Kreis Hoya.
 Block Erna geb. Günther: (20b) Salzgitter-Lesse, Hauptstraße 1.
 Bönnisch Minna geb. Hilbert: (23) Harme bei Bakum, Kreis Vechta.
 Bormann Mathilde geb. Ramsch: (20a) Borsum, Kreis Hildesheim.
 Bormann Ida geb. Schwabe: (15b) Gera, Humboldtstraße 3.
 Bormann Klara geb. Hoffmann: (24a) Lamstedt 132, Land Hadeln N. E.
 Bormann Walter, Bauer: (20a) Borsum bei Hildesheim.
 Büttner Anna, Ww.: (23) Berelsen b. Bruchhausen, Bez. Bremen.
 Bunzel Bruno, Bauer, und Frau Marie geb. Meschter: (20a) Harsum bei Hildesheim, Am Bach 287.

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München
 Hermann Bauch, Band 3
 „Schläch ihs Trumpf“ ist erschienen und lieferbar!

Auch diese Sammlung enthält wieder eine Fülle von Erzählungen und Gedichten aus einer Zeit, in der Schlesien für uns noch Wiege und Heimat war und in deren Geborgenheit Hermann Bauch aus der Fülle des Lebens seine heiteren Dichtungen schuf, in denen der Humor, zuweilen aber auch der Ernst des schlesisch-bäuerlichen Menschen treffend und zeitlos ihren Ausdruck gefunden haben. Die Freude an diesen Dichtungen läßt immer wieder zu ihnen greifen, und dankbar gedenkt der Leser und mit Bewunderung dieses Mannes, der seiner Heimat und damit uns in seinen Dichtungen ein Denkmal der Liebe und Treue hinterließ.

Band 1: **Quietschvergnügt**, 200 Seiten, Halbleinen 6,80 DM. — Band 2: **Huch de Schläching**, 196 Seiten, Halbleinen 6,80 DM. — Band 3: **Schläch ihs Trumpf**, 204 Seiten, Halbleinen 6,80 DM.

Sofort lieferbar.
 Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten
 Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 105



LEBENSBIID

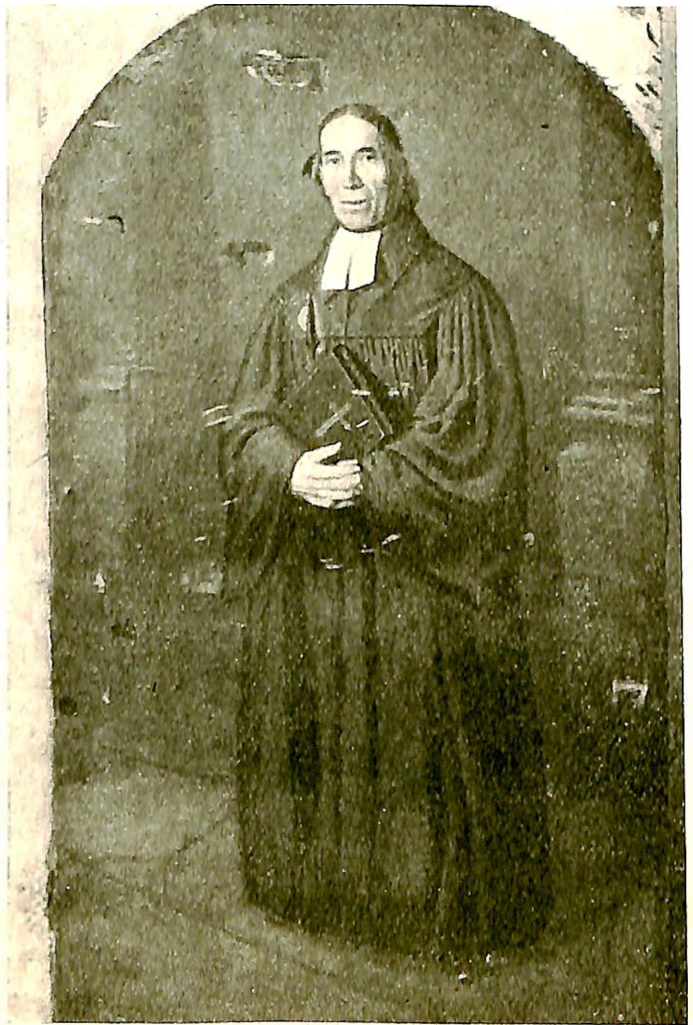
des Goldberger Superintendenten CARL HEINRICH POSTEL

Am 17. August dieses Jahres waren 100 Jahre vergangen, seitdem der Superintendent und Pastor prim. Carl Heinrich Postel in Goldberg gestorben ist. Die Bedeutung, die dieser Mann über den Ort seiner Wirksamkeit hinaus für die schlesische Kirche als einer der Väter der Inneren Mission gehabt hat, gibt uns Veranlassung, das Andenken an ihn zu erneuern.

Postel, der aus einer Glogauer Familie stammt, wurde am 17. September 1784 in Gießmannsdorf, Kreis Sprottau, geboren. Sein Vater, Carl Benjamin Postel, war dort seit 1777 Pastor, später in Glogau, wo er am 20. Januar 1800 im Alter von 45 Jahren als Oberkonsistorialrat starb. Die Mutter, Friederike Louise geb. Havemann, hat den Lebensweg des Sohnes lange begleiten dürfen; erst am 6. August 1845 ist sie 87jährig in Glogau gestorben. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Glogau studierte er in Halle Theologie; bei der Immatrikulation am 28. April 1803 ist der Hofrat Eitner als sein Vormund angegeben. Von seinen akademischen Lehrern haben Knapp und Eberhard einen nachhaltigen Eindruck auf ihn ausgeübt; auch fiel das Auftreten Schleiermachers noch in die letzte Zeit seiner Studien. Die häuslichen Vermögensverhältnisse veranlaßten ihn, schon Ostern 1805 die Universität zu verlassen. In Glogau bestand er die Prüfung pro venia concionandi und nahm darauf die Stelle eines Hauslehrers auf Schloß Lehnhaus an. Den Aufenthalt dort bezeichnete er rückblickend noch bei seinem 50-jährigen Amtsjubiläum als die Idyllenpartie seines Lebens. Nach seiner einzigen Probepredigt, die er je gehalten, wurde er im Oktober 1806 zum Diakonus in Goldberg gewählt; infolge des Krieges und durch die Belagerung Glogaus konnte er die zweite Prüfung erst im Februar 1807 ablegen und am 15. Februar 1807 ordiniert werden. Mit seinem Amtsbruder, dem Pastor und Kreissenior Vangerow verband ihn bald das schönste kollegiale Einvernehmen, das freilich nur kurze Zeit dauerte. Vangerow hatte Postel am 5. Mai 1808 auf Schloß Lehnhaus mit der verwaisten Tochter eines Glogauer Steuerbeamten, Friederike Rosine Fliegner, geb. am 8. Oktober 1782 in Glogau, getraut. Zwei Jahre später folgte der junge Diakonus dem nach Liegnitz als Konsistorialrat versetzten und bald darauf verstorbenen Freunde im Pastorat nach. 1830 wurde er Superintendent des Goldberger Kirchenkreises.

In dem Lebenslauf Postels, der seiner am 15. März 1857 — acht Tage nach seinem Jubiläum gehaltenen Predigt (1. Cor. 2,2) angefügt wurde, heißt es von seiner Amtszeit: „Die lange Zeit seiner Amtsführung umfaßt eine Periode der Kirche und des Staates, die wohl für beide eine der merkwürdigsten bleiben wird. Er hat die Zeit der tiefsten Erniedrigung und Beugung des Staates, aber auch die seiner Erhebung mit seiner Gemeinde durchlebt, allen Jammer und Druck der ersteren, alle Freuden der letzteren mit erfahren. Er hat die Kirche in ihrer Erniedrigung, der selbst verschuldeten, gesehen, aber auch in ihrem Erwachen aus ihrem Todesschlaf. Er ist ein aufmerksamer Zeuge der Wiederbelebung derselben in ihrem merkwürdigen Verlaufe, der gänzlichen Umwandlung gewesen.“ Die Herrnhuter Brüder, die in den 20er Jahren Gemeinden und Pastoren des schlesischen Gebirges aufsuchten, sind des Lobes voll über die erwecklichen Predigten, die sie von Postel hörten im Gegensatz zu denen des damaligen Goldberger Diakonus Gürtler, der der Aufklärung huldigte. Seit 1829 bestand in Goldberg ein Missionshilfsverein zur Bekehrung von Heiden, und ein knap-

Der
Goldberger Superintendent
Carl Heinrich Postel



pes Jahr später, am 16. März 1830, wurde in Postels Pfarrhause der „Goldberger Verein zur Rettung sittlich verwaarloster Kinder“ ins Leben gerufen, der den Namen seines geistigen Vaters bald in der Provinz bekannt werden ließ. Die Bestrebungen, die zur Gründung gleichartiger Vereine in Görlitz, Jauer, Liegnitz, Lüben und Strehlen führten, empfingen den ersten Anstoß von Goldberg aus. Auch die Anstalten von Bunzlau, Glatz und Schreiberhau sind in ihren Anfängen mit Goldberg verknüpft. Wenn ich mich recht erinnere, befanden sich unter den damaligen Goldberger Pfarramtsakten Hinweise, die auf einen Briefwechsel zwischen Postel und Wichern schließen lassen, als es um die Frage der Zusammenfassung der bisher in Familien untergebrachten Kinder in einer Anstalt unter einem Hausvater ging. Seit 1854 befand sich das Rettungshaus mit einem großen Gartengrundstück und angrenzenden Äckern am Kalten Berge vor der Stadt und ist Hunderten von Kindern eine schützende Zufluchtsstätte gewesen.

Bis ins hohe Greisenalter war Postel dem Hause in Liebe verbunden, „und unvergänglich wird es uns bleiben — so schreibt der Chronist der Anstalt, Wilhelm Leitritz — wie von dem treuen Knechte des Herrn in den letzten Tagen seines Lebens, als seiner erkaltenden Hand die gewohnten Aufgaben seines Amtes entfallen waren, das Rettungshaus um so eifriger in inniger Fürbitte hinaufgetragen wurde zum Throne Gottes. Was macht mein liebes Rettungshaus?, das war eine seiner letzten Fragen.“

Noch 4 Jahre amtierte er nach seinem goldenen Amtsjubiläum, wobei ihm der Theologische Ehrendoktor der Universität Halle zuteil wurde, in seiner Gemeinde, bis er am 17. August, einem Sonnabend, 1861 seinen Lebenslauf vollendete. Seine Lebensgefährtin war ihm bereits am 13. Mai 1845 im Tode vorangegangen. Sieben Kinder hatte Gott dem frommen Pfarrhause geschenkt, von denen drei ganz klein und zwei Söhne im kraftvollen Mannesalter gestorben waren. Der Sohn Karl Franz, von 1853 bis zu seinem Tode am 15. Dez. 1855 Pastor in Pomben, ruht an des Vaters Seite auf dem Goldberger Friedhofe, wo 1946 der gemeinsame Familiengrabstein noch vorhanden war. Die beiden Töchter

heirateten Pastoren des Goldberger Kreises: die älteste, Angelika, am 7. März 1848 den Pastor August Gottlob Fiedler in Samitz, und die jüngere, Friederike Hedwig, am 17. Sept. 1844 den Pastor Johann Gottlieb Dreßler in Probsthain. Beide lebten als Witwen noch bis um die Jahrhundertwende in Goldberg.

Im Altarraum der Goldberger Stadtpfarrkirche hing das lebensgroße Ölbild Postels. In seinen gefalteten Händen hält er die Unionsagende, ein Geschenk des Königs mit seinem Namenszug. Das schwerbeschädigte Porträt befindet sich heute im Erzbischöflichen Diözesanmuseum in Breslau, dem wir die Photographie verdanken.

Johannes Grünewald

Treffen der Kauffunger im Raum Passau/Regensburg

Am 5. Aug. fanden sich in Hauzenberg/Ba. die in der dortigen Gegend wohnenden Kauffunger zu einem Treffen mit ihrem HOVM zusammen. Der Besuch war gut. Besonders erfreulich war die Tatsache, daß auch die junge Generation recht zahlreich vertreten war. Hfrd. Albert Vogel und Frau aus Neutraubling b. Regensburg, und Frau M. Börner aus Straubing waren wohl die Teilnehmer mit der weitesten Anreise. In einem kurzen Rückblick wurden vom HOVM Teuber die gegenwärtigen heimatpolitischen Aufgaben dargelegt und auf die weltweiten Spannungen, die mit der Vertreibung aus den Ostgebieten begann, hingewiesen. Ansonsten gab es soviel zu erzählen und zu berichten, daß die Zeit, — wie bei allen Treffen — nicht ausreichte, um alle Dinge besprechen zu können. Alle Teilnehmer des Treffens waren sich darüber einig, sich wenigstens einmal im Jahr zu treffen. Hfrd. Karl Langer, Grubweg-Lindau, und Hfrd. Oswald Seidelmann, Hauzenberg, die sich um das Zustandekommen des Treffens bemüht hatten, verdienen herzlichen Dank. Das Bewußtsein, schöne Stunden der Gemeinsamkeit verlebt zu haben, beseelte alle Teilnehmer beim Abschied.

Große Liebe zu kleinem Dorf

I. Als ich . . .

Als ich es kennenlernte, das kleine Dorf, konnte ich freilich nicht ahnen, daß ich es bald so lieb gewinnen sollte. Als junger Mann ist man eher geneigt, sich leicht, auch mehrmals, zu verlieben, als gleich in der „großen Liebe“ ganz aufzugehen. So war es auch in diesem Falle nicht „Liebe auf den ersten Blick“.

Es begann ganz nüchtern damit, daß ich ein amtliches Schreiben der Regierung zu Liegnitz vom 22. 3. 1926 erhielt, daß mich anwies, ab 1. April auftragsweise die Verwaltung der 1. Lehrerstelle in Neudorf a. Rwg. zu übernehmen und mich „zu diesem Zwecke rechtzeitig dorthin zu begeben“. Diese Verfügung liegt — durchgerettet — vor mir. Sie erreichte mich am 25. 3. in Arnsdorf bei Liegnitz, wo ich in gediegenes Einvernehmen mit Kollegen Martin Hertwig arbeitete und gute Freunde gewonnen hatte. M. H. schrieb mir ins „Fahrtenbuch“, das ich wohlweislich angelegt hatte (ein junger Lehrer war damals viel auf Fahrt von Schulort zu Schulort) und das ich auch noch besitze: „Ein Jahr schöner Zusammenarbeit geht zu Ende, hat uns zu Freunden gemacht, und fröhlich reiche ich Dir die Bruderhand zur Weiterfahrt durchs rauhe Leben. . .“ — Liebe Freunde schlossen sich an, auch die älteren Schüler. — Und sie alle und das alles sollte ich so Knall und Fall — asu plutze, wie ma spricht — aufgeben? Das schien mir einfach unmöglich zu sein. Aber — Verfügung ist Verfügung, damals wie heute.

Als ich mich dreingefunden hatte, wollte ich mir das „neue Dorf“ wenigstens vorher einmal ansehen, ehe ich mich nach den Osterferien „dorthin zu begeben“ hatte. Und das sollte möglichst „still und unerkannt“ geschehen, inkognito. Asu hott ich mersch geducht. Es kam aber anders, ganz anders, völlig unvorstellbar anders. Ich plante, mit der Bahn über Haynau nach Neudorf a. Rwg. und mit dem Fahrrad zurückzufahren. Der Tag war verlockend schön.

Als ich am Bahnhof Neudorf a. Rwg. mein Rad bestiegen hatte, wählte ich die Straße, nicht den vorher nach links abzweigenden ungepflasterten Weg. Wohl sah ich linker Hand eine Häuserzeile, deren Ende ich schnell erreicht hatte. Wo aber war das Dorf? Nun bog ich doch in einen heckengesäumten Weg nach links ein und — war im „neuen Dorf“, in Neudorf, angelangt. Oh, wie stach es von meinem geliebten Arnsdorf ab! Keine gepflasterte Dorfstraße, keine Bürgersteige! Hierher sollte ich? Schlechter Tausch! Übrigens: Wo war denn überhaupt die Schule? Milchglas bis zur halben Fensterhöhe, Reck und Barren, Fahnenstange, das kannte man doch nur zu gut. Doch nichts dergleichen war zu sehen. Ich fahre also auf der anderen Seite der Dorfstraße, auf schmalen Radfahrweg, zurück und suche noch immer nach dem Schulhaus. Vergebens! Nun war es mir aber doch zu dumm, und ich stieg bei einem alten Manne, der vor seinem Haus mit Holzsägen beschäftigt war, ab, um mich vorsichtig zu orientieren. Auf meine Frage nach dem Schulhaus antwortete er aber mit der Gegenfrage: „Ach, Sie sein wull der neue Herr Lährer?“ Das mußte ich dem freundlichen Alten allerdings zugeben und stellte mich vor. Jetzt erfuhr ich, daß das Schulhaus abgerissen sei und ein neues gebaut werden solle. Schule müsse solange im Wirtshaussaal abgehalten werden. „Aber, kumm Se ock a bissel mit ei de Stube nei. Doo kinn ber noo awing plaudern mitsoomm!“ Zeit war noch zur Rückfahrt, und da die Einladung so freundlich klang, folgte ich ihr denn.

Als ich eintrat — ich vergesse das lebenslang nie — fiel mein erster Blick auf ein großes Bild über dem Sofa, das ein mir nur allzu gut bekanntes, liebes Gesicht zeigte. Ich muß der lieben alten Frau, die vom Tisch aufstand, wie geistesabwesend die Hand gereicht haben. Dann stotterte ich in einem seltsamen Gemisch von

Freude und Schmerz: „Ja, — das ist ja mein Freund Martin Hertwig!“ Den beiden Alten traten die Tränen in die Augen bei diesen Worten, und in mir auch. Martin war 1916 Soldat geworden. Ich hatte ihn in den Ferien mehrmals in der Kaserne in Zarkau bei Glogau besucht; doch war er bald ins Feld gerückt und im August 1917 so jung, so jung gefallen. Wie hatte mich das damals erschüttert! Und ich weiß von einem lieben Mädchel meiner Verwandtschaft, wieviel schmerzlicher es sie damals traf.

Als ich das unter dem Soldatenbild erzählte, war es ihnen neu, und es machte einen tröstlichen Eindruck auf sie, ihren Martin geliebt zu wissen. Welch glückliche Fügung! Ich war bei den Eltern meines lieben, so jung gefallenen Freundes und Seminarkollegen Martin Hertwig eingekehrt, die ich nie vorher gesehen hatte. Waren doch zehn Jahre vergangen und der Krieg längst vergessen! Martins Beheimatung in Neudorf a. Rwg. war mir auch nicht mehr in Erinnerung. Und nun saß ich bei ihnen. Erlaßt es mir, Freude und Trauer zu schildern, die uns so unerwartet, wie zu alten Bekannten werden ließen!

Als ich nach guten Gesprächen von ihnen schied und auch noch am Kriegerdenkmal Martins Namen gesucht und seiner innigst gedacht hatte, war mir das „neue Dorf“ schon ganz vertraut geworden.

Und als ich mich zu Schulbeginn hingab, um mein Amt zu übernehmen, hatte sich das Beste schon auf die allerfeinste Art und Weise wie von selbst begeben. Das Offizielle: Einführung, Unterbringung, Mittagstisch und Kennenlernen der Schule und der Schüler, Bekanntwerden mit den freundlichen Dorfbewohnern jung und alt, all das ergab sich dann ebenso ungezwungen. Davon und wie mich „die große Liebe“ dann schnell überkam, und so fest wurzelte, daß sie heute noch quiklebendig ist, davon wird noch die Rede sein.

Ihr lieben Mädchel und Burschen und Kinder von damals, wo seid ihr heute? Nun sind wir die Großmütter- und Großväter-Generation, die Alten, von denen es heißt: „Sie haben einen Schatz, den ihnen keiner nehmen kann: die Erinnerung (Th. Heuss). Daraus wollen wir reichlich schöpfen, „so wird das Herz nicht alt.“ Es ist, als hätte Joseph Kroll es für uns geschrieben, hört mal: „Erinnerung . . . kann mehr sein, ist auch, richtig verstanden, mehr als eine harmlose Vergnügung des Geistes. Erinnerung an die frühere Beschäftigung der Seele mit edlen, schönen, hohen Dingen: das bleibt ein beglückender Besitz bis zu des Lebens letztem Tage.“ Joseph Kroll trifft damit genau das, was uns in der Jugend verband. So laßt uns die Schätze heben und auf unser, kurze Zeit gemeinsam gelebtes junges Leben zurückblicken, daß viel Freude „draus erwachs“.

Seid herzlich begrüßt, liebe Neudorfer alle!
Oskar Hoffmann, Varel i. O.

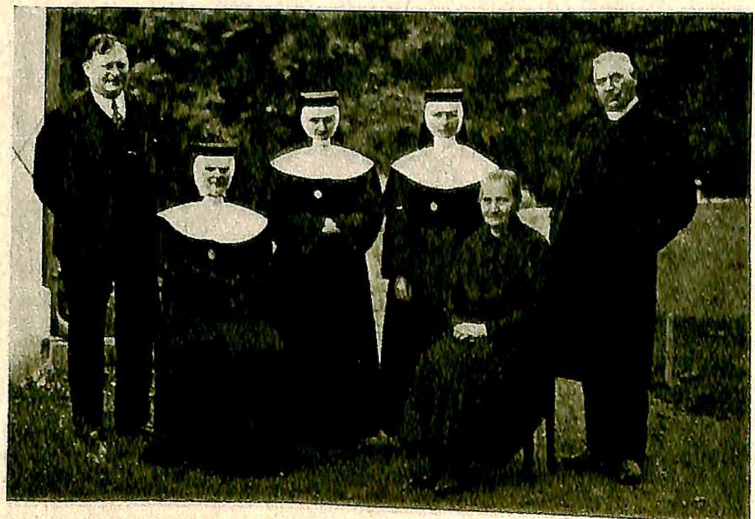
Die Marienschwestern in Schönau und Kleinhelmsdorf

Am 28. April d. J. starb in Altenfast bei Nürnberg die letzte Schwester, Oberin der Schönauer Marienschwestern, die gute Schwester Ferdinanda. Ihr Tod sei Anlaß dankbaren Gedenkens an alle Schönauer und Kleinhelmsdorfer Marienschwestern.

Im Jahre 1906 kamen die Marienschwestern nach Schönau. 24 Jahre haben sie zur Miete gewohnt, ein Jahr in der Molkerei Knobel und dann bei Gürth im Hinterhaus. 1930 erbten sie das Haus des früheren Sanitätsrats Dr. Bock am Ring, später kauften sie das größere und bessere Haus des Clemens Fischer auf der Hirschberger Straße, nach dem Zusammenbruch zogen sie dort ein. Die Schwestern waren tätig in der hübslichen Krankenpflege, erteilten den Handarbeitsunterricht in der kath. Schule, unterhielten eine Nähstube, sorgten für den Schmuck der Kirche und die Kirchwäsche. Nach dem Zusammenbruch leitete die tüchtige Kindergärtnerin Schwester Achilla einen Kindergarten für alle Schönauer Kinder ohne Unterschied der Konfession. Mancher wird sich an die tatkräftige Schwester Oberin Radegundis erinnern, die Ende 1940 versetzt wurde und 1951 in Berlin-Lankwitz starb; viele auch an die gute Schwester Immentrudis, die wohl an 30 Jahre in Schönau war. Sie lebt jetzt im St. Hedwigsheim in Vechta i. O., und schreibt: „Es geht mir sonst gut, etwas Altersbeschwerden sind ja da. Der liebe Gott macht es mir gut und richtig.“

Von den Kleinhelmsdorfer Schwestern berichtete Frl. Maria Steinich: Im Jahre 1911 kamen die ersten Marienschwestern nach Kleinhelmsdorf, zuerst waren es nur zwei, dann vier Schwestern. Sie wohnten erst über 20 Jahre im Oberdorf in einem Haus, das dem Vater des Bauern Amand Ruffer gehörte. Besonders beliebt und geachtet war die Schwester Oberin Ansgara. Längere Zeit wirkten auch in Kleinhelmsdorf segensreich: Schwester Oberin Antonia und Schwester Pazzis, Schwester Mercedes, die Kindergartenschwester Lina und Schwester Oberin Lataste. Letztere wirkt jetzt in Deggendorf/Bay., Schwester Julitta in Berlin, Schwester Pazzis in Bad Nauheim, Schwester Febronia, die aus Helmsbach stammt, in Ochtrup i. Westf. Schwester Lina und Mercedes sind in Oberschlesien tätig. Im Jahre 1933 bezogen die Schwestern ihr neues Haus mitten im Dorf, in dem sie auch für den Kindergarten und kränkliche alte Leute Platz hatten. Zu Ehren ihres Gründers Albert Scholz, der seit 1910 segensreich in Kleinhelmsdorf wirkte, und am 15. 12. 1933 starb, wurde das Haus Albertusstift genannt. Georg Wittwer schreibt von der „segensreichen Arbeit der Marienschwestern“. Nie sah ich ein Gotteshaus mit Blumen schöner geschmückt als unseres daheim, und zwar das ganze Jahr hindurch. Wie praktisch und schön war der von ihnen geleitete Kindergarten. Heute noch erinnern sich meine

Pfarrer Scholz,
Schwester
Oberin Antonia,
Schwester Pazzis,
Schwester Mercedes
Frl. Scholz,
Architekt Schlicht

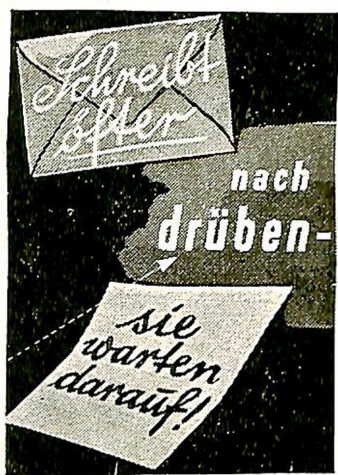


Töchter gern an die schönen Stunden mit den Schwestern, an die dort gelernten Lieder und Spiele. Und erst die lieben Kranken! Wieviele Nachtwachen haben die Schwestern gehalten, unermüdet und stets hilfsbereit, und wenn der Todesengel neben den Kranken stand, leitete ihn Gebet, mit den Umstehenden vereint, die arme Seele in Gottes Frieden. Bei unseren Ärzten genossen sie als beste Helferinnen Hochachtung. Die Kirchenwäsche hielten sie in tadelloser Ordnung.

So wollen wir den Schönauer und Kleinhelmsdorfer Marienschwestern eine dankbare Erinnerung bewahren. Mögen sie auch, aus dem Kreis der Unseren Schwestern und Schwesterhelferinnen finden.

Herzlichen Segensgruß!

Pfarrer Göllner



RGV-Ortsgruppe Köln

Der verspätete Sommer brachte große Teilnahme an der Tageswanderung am 20. August, und auch am Sonntag, dem 27. 8. Langsam scheint sich die Einsicht durchzusetzen, daß der arbeitende Mensch im Steinmeer der Großstadt nur durch lange Wanderungen in den ozonreichen Wäldern neue Lebenskraft für kommende Wochenarbeit schöpft. Auch die Deutsche Wanderjugendgruppe im RGV Köln hat neue Zugänge gehabt und ist sehr aktiv geworden.

Am Sonntag, dem 3. 9., war nach längerer Ferienpause die 1. Veranstaltung im Vereinslokal Logenhaus Köln. Trotz aller schönstem Sonnenschein war ein sehr guter Besuch zu verzeichnen. Nach dem „Schlesierlied“ begrüßte der Vorsitzende die Teilnehmer und gedachte besonders unserer Brüder und Schwestern hinter der Sperrmauer. Des verstorbenen Mitgliedes Frau E. Pietsch, Goldberg/Schles., wurde ehrend gedacht. Nach einem Klaviervortrag vom stellv. Vorsitzenden, Herrn Reimann, sangen wir Wanderlieder und unterhielten uns zwanglos über Ferienerlebnisse eines kühlen, sonnenarmen Sommers. Dann hielt Wanderfreund Ing. Günter Reimann, den mit großer Spannung erwarteten Farbdia-Vortrag: „Im Tierparadies von Ostafrika.“ In einem zweistündigen Vortrag mit ca. 200 Aufnahmen machte Wdfrd. Reimann die Veranstaltung zu einem einmaligen Erlebnis. Reichster Beifall belohnte die kulturell hochstehende Leistung. Wir danken auch noch einmal Herrn Reimann hier an dieser Stelle recht herzlich. Nach anschließender Aussprache endete der so genüßreiche Abend mit dem Riesengebirgslied.

Am Sonntag, dem 10. September, ging die Busfahrt nach den Eifelburgen über Münsterfeld, Blankenheim, Monschau, Ruhrberg-Woffelsbach, Burg Nideggen-Zülpich, Köln, welche den Teilnehmern genüßreiche Stunden in der schönen Eifel brachte.

An der Wahl am 17. September und zum „Tag der Heimat“ am 23. u. 24. September beteiligt sich der RGV Köln vollzählig.

Dem Wunsch zur Werbung neuer Mitglieder wurde entsprochen und es konnten drei Neuaufnahmen erfolgen. Es warten noch viele Freunde des Riesengebirges, daß sie zu uns eingeladen werden. Wir bitten deshalb um Angabe von Anschriften.

Der Vorstand



Die Heimat gratuliert

Goldberg

Ihren 80. Geburtstag feiert Frau Ida Sommer geb. Reich in Milse 316 über Bielefeld 2 (Obere Radestraße 8).

Am 27. 9. 1961 begeht die fr. Bäuerin Fräulein Paula Gottschling, Obertor 19, ihren 73. Geburtstag. Sie lebt in Ansbach-Franken, Altersheim „Heimweg“.

An der Staatlichen Schiffingenieurschule in Flensburg bestand der Maschinenbaumeister Jochen Müssiggang die Prüfung zum Schiffingenieur mit gutem Erfolg. Er fährt z. Z. bei der „Poseidon“-Reederei, Hamburg, auf dem Motorschiff „MS Trans-Quebec“.

Am 5. 10. feiert Herr Ofensetzmeister Fritz Seemann seinen 65. Geburtstag.

Hayнау

Frau Maria Kubeth, Promenade, jetzt in Wetter/Ruhr, Friedrichstraße 12, wird am 23. Sept. 1961 77 Jahre alt.

Frau Martha Knappe, Sonnenland, in Wetter/Ruhr, Königstraße 88, feierte am 29. September ihren Geburtstag.

Seinen 80. Geburtstag feierte am 9. 9. in Wahn-Heide b. Köln, Heidestraße 172, der frühere Bäckermeister Herr Bruno Drieschner. Der Jubilar arbeitet noch heute in der Bäckerei und Konditorei seines Sohnes Waldemar (Liegnitzer Str. 26).

Der Rentner Herr Bruno Kügler, Ring 29, Gemischtwarenhandlung, in Memmingen/Allgäu, Flachstraße 42, beging am 5. Sept. 1961 seinen 87. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische.

Alzenau

Frau Klara Mettke wurde am 17. 8. 60 Jahre alt. Sie lebt im Kreis Görlitz.

Herr Alfred Müller, Schneidermeister, feiert am 24. 9. 1961 in Biburg 101/2, Ndb., seinen 76. Geburtstag.

Gröditzberg

Am 20. 9. 1961 vollendet Frau Emma Marklowsky geb. Stein, jetzt in Erwitte i. W., An der Friedenseiche 34, ihr 77. Lebensjahr.

Harpersdorf

Frau Minna Neumann geb. Mahn in Borsum, Krs. Hildesheim, wurde am 27. Mai 1961 70 Jahre alt.

Frau Liesbeth Giersch wird am 20. Sept. in Bakum, Krs. Vechta i. O., 70 Jahre alt.

Ihre Silberhochzeit feiern am 29. Sept. Herr Artur Weinhold und seine Ehefrau Selma geb. Rudolph in Lohne i. O. (Wichel).

Kauffung

50 Jahre

6. 10. Schurier Minna geb. John, fr. Gemeindefiedlung 9, in Nürnberg, Egthstraße 15.

60 Jahre

12. 10. Wittig Richard, fr. Gemeindefiedlung 5, in Veilsdorf 12, Krs. Hildburghausen.

13. 10. Trogisch Klara geb. Weigel, fr. Tschirnhaus, in Hagen-Herbeck i. W., Herbecker Weg 1.

30. 10. Beyer Frieda geb. Wahsner, fr. Eisenberg-Siedlung, in Rastbaum 7.

65 Jahre

15. 10. Sellig Hedwig geb. Madchalke, fr. An den Brücken 9, Gut Engar, Kreis Warstein.

15. 10. Nietzold Frieda geb. Drescher, fr. Stockel 4, jetzt Wilmsdorf, Krs. Siegen, Am Berg 15.

27. 10. Langer Ida geb. Nixdorf, fr. Hauptstraße 59, in Dorste/Harz, Hauptstraße 59.

80 Jahre und älter

7. 10. Schudy Anna, fr. Hauptstr. 211, in Hohnberg, Krs. Stollberg/Sa.; 81 Jahre.

9. 10. Rother Ernstine geb. Ruffer, fr. Hauptstraße 116, in Ruderdorf, Krs. Siegen; 88 Jahre.

20. 10. Hansch Pauline geb. Demuth, fr. Hauptstraße 26, in Förste Harz, Bruch Nr. 12; 83 Jahre.

31. 10. Kunze Emma, fr. Hauptstr. 113, in Sichelstein 17, Krs. Ham-Minden.

19. 10. Finger Robert, fr. Kirchsteig 1, in Heidelberg-Pfaffengrund, Industriestr. Nr. 16 D; 88 Jahre.

Verlobungen

Rosemarie Liebs und Manfred Brünner am 5. 8. 1961 in Hamburg 13, Gustav-Falke-Straße 54, fr. Hauptstr. 208, Ev. Schule des Niederdorfes.

Eheschließungen

Am 28. Juli 1961 wurden in der Luther-Kirche zu Emsdetten getraut: Maria Elisabeth Schröder mit Claus Fasthoff.

Konradswaldau

Am 27. Sept 1961 feiert Herr Robert Kuppe, früher Bauer und Bürgermeister, in Ibbenbüren i. W., Barbarastraße 10, bei seiner Tochter den 80. Geburtstag.

Pohlswinkel

Am 20. August 1961 feierte Herr Emil Neumann seinen 70. Geburtstag. Er wohnt mit seiner Frau Emma geb. Tilgner bei seiner Tochter Gretel Suhr in Niedergründau.

Probsthain

Der frühere Landwirt und Dachdecker Herr Reinhold Buhl vollendet am 25. 9. in Riesa/Elbe, Maxim-Gorki-Straße 9, sein 75. Lebensjahr.

Am 29. 9. 1961 feiert die fr. Bäuerin Frau Hulda Hübner geb. Gumbrich in Hattorf/Harz, Kirchstraße, ihren 70. Geburtstag.

Reichwaldau

Herr Emmo Härtel feierte am 8. 9. seinen 77. Geburtstag in Heidhausen 177, Kreis Nienburg/Weser.

Herr Hermann Zobel in Leese 251, Krs. Nienburg, feiert am 15. Sept. 1961 den 83. Geburtstag.

Am 6. Okt. 1961 begeht Herr Oskar Walter in Liebenau, Krs. Nienburg, den 70. Geburtstag.

Röversdorf

Am 9. Sept. 1961 feierte Herr Oswald Hieltscher in Harriehausen/Harz seinen 75. Geburtstag.

Frau Emma Röhrich wurde am 15. Sept. 1961 in Altenwalde üb. Cuxhaven, 87 Jahre alt.

Am 28. 9. Frau Ida Hortschanski im Altersheim Ihlienworth, Krs. Land Hadeln, ihren 77. Geburtstag.

Herr Oskar Pohl, Müllermstr., Mühle Wellenberg, begeht am 25. Sept. 1961 seinen 83. Geburtstag in Düderode 57 über Seesen/Harz.

Steinsdorf

Am 2. Sept. 1961 wurde Herr Oskar Aulich, jetzt in Wittenberg-Lutherstadt, Zimmermannstraße 12, 76 Jahre alt.

Frau Pauline Jüttner, jetzt Leipzig-Möckern 22, Bucksdorfer Straße 40, wird am 16. Oktober 70 Jahre alt.

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA

(21 a) Dorsten i. Westf.

früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste



Ruth Storm: Ihre Aufzeichnungen aus der Zeit 1945/46 soeben als Buch erschienen unter dem Titel:

Ich schrieb es auf - Das letzte Schreiberhauer Jahr
122 Seiten, in Leinen 7,80 DM

Die vorliegenden Aufzeichnungen wurden niedergeschrieben während der Zeit vom 29. Januar 1945 bis zum 22. Juni 1946 in einer Welt, in der jede

staatliche Ordnung sich aufgelöst hatte. Das Riesengebirge, von den Kämpfen der letzten Kriegsmomente verschont, ist der Schauplatz des Geschehens. Mit der russischen und polnischen Besetzung im Mai 1945 beginnt das Schicksal der Menschen in dieser so einzigartigen deutschen Landschaft, in der Männer wie Carl und Gerhart Hauptmann gelebt und gewirkt haben, sich zu erfüllen. In den Aufzeichnungen erstet die Schönheit des Riesengebirges mit seinen Höhen, weiten Wäldern und Wiesen ebenso wie das täglich von lauernden Gefahren bedrohte Leben seiner Bewohner, in das eine fremde Welt raubend und plündernd einbricht. Neben dem Roman „Das vorletzte Gericht“, der nun in seiner Gesamtauflage von 34 000 Exemplaren vorliegt, erzählen diese Aufzeichnungen aber nicht nur von Not und Verzweiflung. Sie erzählen auch von Mut und seelischer Größe in oft auswegloser Situation, in der allein noch der Glaube an Gott, der Wille zu leben und dem Nächsten zu helfen vor dem körperlichen oder moralischen Zusammenbruch bewahren konnte.

Erschienen im
Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München

Zu beziehen durch
Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten
Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 105

**Ihre Anzeige
in die Heimatzeitung**

Flurnamen

Flurnamen der Gemeinde Hockensen,
Kreis Goldberg

Heide
Heide, Hainwald, Hockenberg, Kirchberg, Sandberg, Kl. Voigtsberg, Wartenberg, Sandsteg, Hopsasteg, Rehtränke, Kl. Hölle, Zigeunersteine, Wachtkiefer, Traudmannsbruch, Sauerhorn, Bittengraben, Am Damm, Die Mauerei, Markenstein, Rasenweg, Hoffnung, Mühlstraße, Hockenbergshäuser, Dunkelwald, Gickelsberg, Mühlberg, Fiebigsberg, Gr. Voigtsberg, Kiefernberg, Kirchsteg, Kellergasse, Kuhgruben, Gr. Hölle, Zigeunerweg, Wichtelbruch, Vetttersdrum, Mühlborn, Bittenweg, Im Kessel, Dummeling, Jungfernkreuz, Grenzweg, Försterweg, Fischergasse, Laubgrund, Neuland, Langenberg, Lerchenberg, Höllenberg, Zeiskenberg, Möschtersträucher, Buttersteg, Finstere Gasse, Nassehau, Kircherbe, Zigeunerbusch, Wasserbruch, Koboldlöcher, Bittenborn, Tannengrund, Die Brendelei, Grüne Gasse, Katzentreppe, Schulsandgrube, Hellenberg.
Aufgestellt von G. Heinrich, (23) Visbek, Kreis Vechta i. Oldbg.

**UNSERE
TOTEN**

Goldberg

Am 7. August 1961 starb Frau Martha Leuckert geb. Kunzendorf im Alter von 76 Jahren in Hausen 216 über Forchheim/Ofr.

Schönau

Schwester Oberin Ferdinanda starb am 28. April 1961 im Alter von 68 Jahren.

Herr Alfred Schröter ist am 29. Juni 1961 im Alter von 50 Jahren verschieden.

Falkenhain

Am 4. Juli 1961 verstarb der Lehrer und Kantor Herr Joriben im Alter von 70 Jahren in Euba/Sa., wo er als Organist jahrelang „um Gotteslohn“ weite Wege gemacht hat.

Hernsdorf-Bad

Am 11. August 1961 starb Herr Hauptlehrer i. R. Karl Schmidt im Alter von 71 Jahren in Otterndorf/NE, Stephenstr. 2, an Herzinfarkt.

Am 25. Sept. 1961 wird Frau Emma Schneider, wohnhaft in Pelkum bei Hamm, Landwehrstraße 3, 82 Jahre alt.

Hundorf

Am 27. Aug. 1961 verschied Frau Meta Kiebler geb. Hindemith im Alter von 61 Jahren in Karlstadt a. Main.

Kauffung

Verstorben sind:
Am 26. Juli 1961 Frau Ida Klose geb. Vielhauer im Alter von 70 Jahren in Eisenach/Thür., früher Am Kirchsteg 14.

Am 27. Juni 1961 Ida Seidelmann geb. Neumann im Alter von 77 Jahren in Groß Sachsen, Krs. Hoyerswerda, früher Hauptstraße 229.

Kleinhelmsdorf

Es starben:
Frau Maria Kobert am 15. 4. 1961 im Alter von 58 Jahren.

Frau Klara Maiwald im Alter von 70 Jahren.

Angela und Reinhard Quander am 8. Juli 1961 durch Motorradunfall.

Röversdorf

Herr Willi Lindner verstarb im Alter von 80 Jahren in Wildberg über Altenreptow am 22. Mai 1961.

Tiefhartmannsdorf

Frau verw. Klara Geißler geb. Höher (Ehefrau des verst. Landwirts August G.) starb im Alter von 83 Jahren in Barbis/Harz, Schulstraße 19.

Frau verw. Marta Klose geb. Weist starb in Drakenburg, Krs. Nienburg/Weser.

Ulbersdorf

Am 23. Juli 1961 verstarb an den Folgen eines Schlaganfalles in Johnsdorf/Sa. der Bäckermeister Herr Alfred Wehner. Am 31. Juli 1961 hätte er seinen 65. Geburtstag feiern können. Frau Helene Wehner wohnt in Johnsdorf B 85, Zittau II/Sa.

Giersdorf

Durch einen tragischen Verkehrsunfall am 4. Sept. 1961 schwer verletzt, verstarb am 7. Sept. 1961 im Krankenhaus zu Hoya/Weser der frühere Bauer Herr Bruno Förster im Alter von 71 Jahren. Der Verstorbene wohnte seit 1946 mit Tochter Hildegard und Enkelsohn Reinhard in Schweringen b. Hoya und war durch sein rastloses Schaffen und seine stete Hilfsbereitschaft weit und breit bekannt und beliebt.

Märzdorf

Es starb am 7. Juni 1961 Herr Erdmann Blasche im Alter von 76 Jahren infolge Herzschwäche. Er lebte die letzten Jahre in Northeim, Richard-Wagner-Str. 28, bei seinem Sohn.

Nur in Deinem Heimatblatt

werden die Familien-Anzeigen von allen Bekannten gelesen.

3% Rabatt oder 6 bis 12 Monatsraten

bequeme TEILZAHLUNG f. SAMMELBESTELLER 10 Woch. od. 2 M.-Raten



Bettenkauf ist Vertrauenssache!

Bewährtes Oberbett mit 25jährig. Garantie, in rot, blau, grün, gold
130 x 200 m. 6 Pfd. Halbdauen DM 81,50
140 x 200 m. 7 Pfd. Halbdauen DM 92,55
160 x 200 m. 8 Pfd. Halbdauen DM 105,60
80 x 80 m. 2 Pfd. Halbdauen DM 25,50

Original-Handschleifedern wie in der Heimat

6-teilig. Bettwäsche-Garnituren besteh. aus 2 Bezügen, 2 Kissen Fertiggröß., 2 Gesundheitsbettüchern 150 x 250

	Garn. 220	Garn. 211	Garn. 228
Blumen-Damast	63,30	76,20	78,80
Bunt-Damast	65,60	79,30	82,00
Maco-Damast	70,30	85,60	88,40

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettdamasten in 30 verschiedenen Dessins, Tisch- und Haushaltswäsche vom schlesischen

Versandhaus „Rübezahl“ Abt. Go (23) Fürstenau Kr. Bersenbrück

Bestellschein

Ich bitte um Lieferung von:

- Expl. **Meine liebe Heimat Du 1962** DM 2,50
- Expl. **Unsere Riesengebirgsheimat 1962** DM 2,50
- Expl. _____
- Expl. **Meine liebe Heimat Du 1959** DM 1,20
- Expl. **Meine liebe Heimat Du 1960** DM 1,20
- Expl. **Meine liebe Heimat Du 1961** DM 1,20
- Expl. _____

Name und Anschrift (bitte deutlich schreiben)

Das Goldberg-Haynauer Heimatbuch II

sofort lieferbar
GOLDBERG-HAYNAUER HEIMATNACHRICHTEN
(20b) Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105



Nach kurzer Krankheit verschied meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Frieda Raupach

geb. Linke

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer
Karl Raupach
mit Kindern und Angehörigen

Amberg/Opf., Vilsstraße 1, am 11. August 1961
früher Goldberg, Warmutsweg 9



Plötzlich und unerwartet verschied am 31. August 1961 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Bruder

Adolf Berndt

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Benno Zobel und Frau Selma geb. Berndt
Alfred Berndt
Else Weist geb. Berndt

Hörden 181 über Herzberg/Harz
früher Kauffung a. K., Kreis Goldberg



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Elsbeth Pietsch

geb. Scholz

kurz vor ihrem 74. Geburtstag.

In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen
Johanna Borsutzky geb. Pietsch

Köln-Humboldt, Esserstraße, den 21. August 1961
früher Goldberg, Warmutsweg 7



An den Folgen eines Unglücksfalles entschlief im Juli 1961 mein guter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater

Rentner

Richard Hoffmann

aus Goldberg/Schlesien, Obertor-Siedlung.
Sein Leben war nur Liebe und Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer
Marta Hoffmann
Kinder und Verwandte

Groß Ilsede / Peine, im Juli 1961
Wilhelmstraße 337

Als Verlobte grüßen

MARGARETE REIMANN
MARTIN UEBERSCHÄR

Im August 1961

Steinfeld, Kreis Vechta i. O.
früher Jägendorf/Jauer

Vestrup, Kreis Vechta i. O.
früher Leisersdorf, Kreis Goldberg

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. EDWARD BERGER

URSULA BERGER
geb. Pfeuffer

29. August 1961

Berlin-Spandau, Freiheit 3 II
fr. Bischdorf, Kr. Goldberg,
Haus „Waldesruh“

Liegnitz/Schles., Raupachstraße 13
nach dem Krieg
„Deutsches Krankenhaus Marthaheim“

Auch in diesem Jahre erscheinen wieder die allseits beliebt gewordenen Heimatkalender

Meine liebe Heimat Du 1962 DM 2,50

Ein Lesekalender mit 136 Seiten, davon 16 ganzseitige Kunstdruckbilder und der Titel wieder mit einem vierfarbigen Bild versehen.

Jahrgang 1959, 1960 und 1961 noch vorrätig
zum Sonderpreis von DM 1,20

Unsere Riesengebirgsheimat DM 2,50

Ein Postkartenkalender mit 28 Bildpostkarten aus dem Heimatgebiet und der näheren Umgebung.

Bitte geben Sie schon jetzt Ihre feste Bestellung auf, da wir in diesem Jahre keinen Werbeversand vornehmen.
Die Auslieferung erfolgt Anfang November.

Bestellschein umseitig!

Im unver-
schlossenen
Briefumschl.
mit 7 Pf. Port.
einsenden

An die
Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten
Abt. Buchversand

Wolfenbüttel

Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105

bitte wenden!

Wer hat noch Bilder von meinen Großeltern?

Julius Dehmel († 1910) und Henriette Dehmel geb. Bergmann († 1914) aus Göllschau u. Brockendorf, und kann mir diese leihweise überlassen?
Wessen Ahnen Dehmel, Bergmann, stammen aus Braunau, Kreis Lüben?
Fritz Dehmel

(24b) Wahlstedt/Holstein
über Bad Segeberg, Postfach 43

Kauft bitte
bei unseren Inserenten!

BETTFEDERN

Wie früher
auf schles. Wochen- und Jahrmärkten

1 Pfd. handgeschlitten DM 12,- usw.
1 Pfd. ungeschl. DM 5,50 u. 6,90 usw.
1 Pfd. fedr. Daunend. DM 23,- usw.
Betten, Inlett, Stepp- und Daunendecken. Versäumen Sie nicht, noch heute Muster und Preislisten anzufordern. Auf alle Waren 3% Rabatt für jeden Heimatfreund. Versand frei Haus durch Ihren Heimatlieferanten.

Johann Speldrich

MANNHEIM, Lortzingstraße 12
(Früher: Sorau, Glogau, Wüstegiersdorf). Vertreter: heute und früher: Paul Kovoll, Zillertal-Erdmannsdorf/Rsgb., jetzt Mannheim.

BETTFEDERN

(füllfertig)
1/2 kg handgeschl.
DM 9,30, 11,20, 12,60
15,50 und 17,00.
1/2 kg ungeschl.
DM 3,25, 5,25, 10,25
13,85 und 16,25.

fertige Betten

Stepp-, Daunend., Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett v. d. Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Grüne Nervensalbe

3 x grün

nach altem schlesischem Rezept hat sich seit Jahren bestens bewährt bei Rheuma, Gicht und Nervenschmerzen

Schochtel	ca. 30 g	1,95 DM
Schachtel	zu 100 g	3,50 DM
Topf	zu 250 g	5,70 DM
Topf	zu 500 g	8,95 DM

Bahnhof-Apotheke

Herne/Westf.

Wilhelm Möller
fr. Haynau/Schles., Stadt-Apotheke